

BAMBUS

September 2000

Journal

Nummer 3

12. Jahrgang

INFORMATIONEN RUND UM DEN BAMBUS



Inhalt

Inhalt	2	Fragesia mureliae blüht nicht!	14
Editorial, Seit zehn Jahren unser guter Geist	3	Überraschung im Costa-Rica-Urlaub, Leserbriefe	15
Das Sommerfest: Der Tag als der Regen kam	4	Begleitpflanzen zum Bambus: Magnolien	16
Jiuzhaigou – ein neuer Name in Sachen Bambus	5	Bambus gedeiht auch im Schwarzwald	18
Botan. Garten Tübingen: Hier wird streng geprüft	6	Bambuspavillon auf der Expo und eine Menge Kritik	19
Nächtliche Flieger nur 4 Gramm schwer.....	9	Wo laufen sie denn?	20
Bambus für Anfänger: Winterschutz	10	Grow your own house, 1001 Nacht in Saxdorf	21
Über den Weidezaun ins Pflanzenwunderland	11	Bambus im Rampenlicht, Wieviel Wasser verdunstet... ..	22
Vom Umgang mit der Wahrheit	12	Basteln: Der musik. Bogen, Bambusgarten i. Frankreich ..	23
Ein Hauch von Asien in Österreich	13		

Ehrenmitglieder

Gräfin Sonja Bernadotte, Schloss Insel Mainau
Prof. Dr. Dr. mult. h.c. Walter Liese, Hamburg

Werner Vogel, Hebertsfelden
Palmengarten (Leitung Dr. Jenny), Frankfurt a. Main

Autoren

Eberts, Wolfgang, Saarstr. 3-5, 76532 Baden-Baden
Dr. Kovac D., Senckenberganlage 25, 60325 Frankfurt
Hoag, Bill, Goethestr. 8, 76477 Elchesheim
Dr. Liese, Walter, Bernhard Ihnenstr. 2F, 21465 Reinbek
Münst, Alois, Richard-Strauß-Str. 8, 88276 Berg
Pleister, Hans, Am großen Kuhkamp 3a, 28307 Bremen
Recht, Christine, Vogesenstr. 49, 77743 Neuried

Riede, Wolfgang; Roth, Günther, Schoada 75, A-7551 Stegersbach
Selfer, Stephan, Annabergstr. 38, 53175 Bonn
Sieber, Gerhard, Schloßstr. 10, 65439 Flörsheim-Weilbach
Stölzle, Johannes, Hermann-Schwer-Str. 14, 78098 Triberg
Vogel, Werner, Spanberg 18, 84332 Hebertsfelden

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Kaminsky, Ines, Am Ring 5, 06179 Hönstedt
Gutzen, Werner, Am Büschgen 10, 41189 Mönchengladbach
Spicker, Erik, Lüderitzstraße 37, 47574 Goch
Baudis, Andrea, Homburger Straße 139, 61118 Bad Vilbel
Rust, Andreas, Berkersheimer Bahnstraße 16a, 60435 Frankfurt
Schmack, Jürgen, Senefelder Straße 47, 63069 Offenbach
Gartengestaltung Dünhofen GmbH, Daimlerstraße 27-29, 71384 Weinstadt
Dillmann, Wolfgang, von-Keine-Straße 14, 88085 Langenargen
Nott, Uwe, Im Eichert 33, 89143 Blaubeuren

Unbekannt verzogen – wer kann mithelfen?
Bädeker, Julia, Halberstädter Straße 80, 39112 Magdeburg
Schneider, Michael, Im Schulzengrund 9, 64757 Rothenburg
High Touch Sa, Postfach 3155, CH-6002 Luzern
Hentschel, Harald, Helmstedter Straße 10, 38373 Frellstedt

Berichtigung

Bei dem interessanten Beitrag über Kamelien ist uns leider ein Fehler unterlaufen:
Die Fotos sind von der Deutschen Kameliengesellschaft, das Bild von Tricolor von Hans de Raadt. Sorry.

Impressum

Herausgeber: EBS Deutschland
Geschäftsstelle:
Edeltraud Weber · John-Wesley-Straße 4 · 63584 Gründau/Rbn · Telefon (0172) 6 64 42 90
eMail: EBS-E.Weber@t-online.de
Redaktion:
Christine Recht · Vogesenstraße 49 · 77743 Neuried-Altenheim · Telefon (07807) 2838
Telefax (07807) 1764
Herstellung/Anzeigen:
Roland Eitel · Feldstraße 37 · 63584 Gründau/Rbn · Telefon (06051) 12471
Telefax (06104) 65908 · eMail: Roland.Eitel@km-digital.com

Titelgestaltung: Franz Josef Steinhage
Das Bambus-Journal erscheint viermal im Jahr.
Für Mitglieder der EBS-D ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis DM 12,50 plus Porto pro Ausgabe. Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck, Vervielfältigung, Übersetzung und Übernahme in andere Medien nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.
Die Auffassung der Autoren und die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der EBS übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel zu ändern oder zu kürzen.

Titelfoto: Reinhart Mundt

Liebe Bambusfreunde,
den Mitgliedern, die immer noch nicht ihren Mitgliedsbeitrag für 2000 bezahlt haben,
lege ich nochmals einen Zahlschein bei. Manche Mitglieder haben für 2000 doppelt bezahlt.
Hier verrechnen wir diesen Betrag für 2001.
Wir bitten unsere ausländischen Mitglieder, wegen der außerordentlich hohen Bankgebühren,
die Beitragszahlung nur über Postscheck oder in bar vorzunehmen.
Ihre Geschäftsstelle Edeltraud Weber

Editorial

Einer hat den Abfahrtsort für die Bambusreise nach Tschechien nicht finden können und so fand die Reise ohne ihn statt. Verständlich, dass der Betreffende gefrustet war. Für den Frust soll die EBS Deutschland jetzt in die Kasse greifen, denn bei der Geschäftsstelle ist eine Rechnung eingegangen, in der für entgangene Freude 10.380 DM geltend gemacht werden. Positiv dabei: Jetzt wissen wir, wie hoch der Wert der Bambusreise wirklich einzuschätzen ist!

Das Internet-Zeitalter erfasst auch die EBS. Nach mehreren Anlässen scheint sie nun endlich Wirklichkeit zu werden: die EBS Homepage. Ab Ende 2000 soll die Website stehen, eine Adresse hat sie auch schon: www.bambus-deutschland.de. Ein aktiver Neuling in der EBS, Stephan Rodmann, hat die Sache in die Hand genommen. Man mag von diesem Medium halten, was man will, die rasante Entwicklung aber sollten wir auch für uns nutzen. Schnelle Links und krasse Themen – jede Menge Pflanzenporträts, Pflegetips, Adressen, Geschichten – im Augenblick ist ein sehr interessantes Programm in der Mache. Wenn dann auch noch die Betreuung stimmt, ist dies für die EBS eine

Chance, sich als kompetente Organisation in Sachen Bambus zu präsentieren, vielleicht auch neue Mitglieder für sich zu erschließen. Die Redaktion wünscht sich dabei auch etwas, nämlich einen anregenden Austausch mit den Mitgliedern über Themen und Beiträge im Bambus Journal. Immer wieder überraschend und beeindruckend ist die Wüchsigkeit des Bambus und die Geschwindigkeit, mit der die Halme in kurzer Zeit nach oben „schießen“. Das geht nicht nur Anfängern so, auch erfahrene Bambusfans sind in jedem Jahr wieder aufs Neue gespannt und beeindruckt. Wieviele Halme werden wohl in diesem Jahr kommen? Wie dick sind sie und welche Höhe werden sie wohl dieses Mal erreichen?

Wenn dieses Bambusjournal vor Ihnen liegt, haben Sie darauf eine Antwort erhalten. Und neben der Freude über neue Rekorde stellt sich die gleiche Frage wieder fürs nächste Jahr, gepaart mit etwas Vorfreude nebst Magenkitzel. Trotzdem bleiben Fragen: Wie schafft er es eigentlich, immer wieder höhere und dickere Halme zu entwickeln, wie kann er mit seinen Rhizomen die für ihn optimalen Bedingungen auffinden und sich dorthin orientieren? Woher „weiß“ der Bambus, wo

Wärme und Wasser zu finden sind? Welche „Sinnesorgane“ hat der Bambus. Vergessen wir also nicht, uns über das zu wundern und zu staunen, was in dem scheinbar Alltäglichen steckt. Noch längst sind viele Fragen nicht erforscht, die der Bambus uns aufgibt.

In diesem Bambusjournal werden Ihnen zwei ganz unterschiedliche Gärten vorgestellt, die beide einen ganz unverwechselbaren Stil haben. Und die natürlich mit Bambus bestückt sind. Ausserdem finden Sie einen Bericht über die neuen frostharten (und teils rothalmigen) Bambusse aus dem Jouzhaigou, kritische Ansichten über den Bambuspavillon auf der EXPO, über Bambus in Frankreich, über Fledermäuse und Hühner im Bambus, über den Winterschutz in unseren Gärten und über Bambuskongresse in Cornwall und Thailand. Sie erfahren wie man Musik mit einem Bambusbogen macht und noch eine Menge anderes mehr. Wir hoffen, dass Ihnen das den Mund wässrig macht und wünschen viel Spaß beim Lesen des Bambus Journal

Ihre Redaktion



Seit zehn Jahren unser guter Geist

Zehn Jahre ist es her, dass Edeltraud Weber gefragt wurde, ob sie die Geschäftsstelle der EBS betreuen möchte – und dass sie „Ja“ sagte. Sicherlich hat sie sich damals nicht im Traum vorstellen können, was da auf sie zukam. Eine stark ansteigende Mitgliederzahl (woran Edeltraud Weber nicht ganz unschuldig ist), zahlreiche Veranstaltungen, europa- und weltweite Verbindungen, die es zu pflegen gilt. Noch nach 10 Jahren lässt Edeltraud Webers Enthusiasmus und Engagement für die

EBS nicht nach. Dutzende von Anfragen kommen buchstäblich von (sehr) früh bis (sehr) spät, auch samstags und sonntags (selbst beim Gärtner hat sie ihr Handy dabei). Die Fragestellungen reichen von „Wo kriege ich diesen bestimmten Bambus?“ bis „Wie kann ich mit Herrn sowieso in sowieso telefonieren?“. Selten, dass Edeltraud Weber die Antwort nicht kennt, nie wird sie ungeduldig, auch bei den dümmsten Fragen nicht. Streng bis unnachgiebig ist sie mit säumi-

gen Beitragszahlern, findig, wenn es darum geht, Mitarbeiter für das Bambusjournal zu rekrutieren. Und absolut ehrlich, wenn sie mit etwas nicht einverstanden ist. Was ums Himmels willen, wäre aus der EBS Deutschland nur ohne „unsere Frau Weber“ geworden!

Wir gratulieren zum Jubiläum und bedanken uns herzlich dafür, dass Sie immer unser guter Geist sind und es hoffentlich noch lange bleiben.

Das Sommerfest: Der Tag als der Regen kam

Das Bambus-Sommerfest am 9. und 10. September in Offenbach war ein Ereignis der besonderen Art. Glücklicherweise waren wir am Freitag schon zwei Stunden vor der verabredeten Zeit in Offenbach-Bieber bei der Familie Wahl-Hieronymi. Das gab uns Zeit und Gelegenheit, uns etwas umzusehen. Und es gab wirklich viel zu sehen. Denn neben dem Standardsortiment hat Joseph Cermak in den letzten drei Jahren eine beeindruckende Sammlung von pachymorph wachsenden Bambussen angepflanzt. Gleich neben dem Eingang steht ein Prachtexemplar von *Thamnocalamus tessellatus* und nur knapp daneben eine *Yushania* "La Paz" von 2 Metern Höhe plus einem Jahreszuwachs der neuen Halme von einem weiteren Meter. Ganz gleich, ob es sich um eine *Yushania* oder eine *Fargesia* handelt, bei einem solchen Schmuckstück erwacht der Sammeltrieb des Bambusliebhabers. Bleibt noch zu erforschen (oder einfach zu erfragen) woher der Name kommt. Vielleicht hat dieser Klon eine ebensolche Odyssee hinter sich wie die *Chusquea Debrecina*? Aber nach dem ersten Aaah und Oooh ging das Feuerwerk an *Fargesia*, *Yushania* und *Borinda* erst richtig los. Nach meiner Schätzung handelt es sich bestimmt um 30 bis 50 mehr oder weniger stattliche Horste. Mir gefielen vor allem *Yushania crassinoda* und *Fargesia aristata* mit ihrem überaus zierlichen Laub und die leuchtend weinroten Halme der *Borinda fungosa*. Aber auch die deutlich gebogenen Blättchen von *Fargesia nitida* Wakehurst haben einen ganz besonderen Charme. Besonders beeindruckte mich, dass unsere Gastgeber als Bambusliebhaber keineswegs Potemkinsche Dörfer errichteten. Sprich: Auch die erst in diesem Jahr gepflanzten Raritäten werden den kommenden Winter draußen verbringen. Nur so können letztlich schlüssige Aussagen über die Winterhärte unserer Lieblinge getroffen werden. Doch nun erst mal Schluss mit Bambus. Schließlich waren wir auch und vor allem hier, um Freunde zu treffen. Die erschienen dann auch reichlich, nun allerdings bei strömendem Regen. Diese "Sammelphase" wurde uns durch ein (oder waren es mehr?) Gläschen Begrüßungssekt auf sehr angenehme Weise verkürzt. Nach dem Abendessen wurde allen Gästen Gelegenheit gegeben, an einer Führung teilzunehmen. Und wer es vorher noch nicht wusste fand jetzt den Beweis dafür, dass das innige Verhältnis der Hausherrin zur Natur sich nicht nur auf Bambus und andere Pflanzen beschränkt. Das gemeinsame Le-

ben mit Tieren, seien es Katzen, Papageien, Pferde, Schafe, Hühner oder Kaninchen welche hier optimal untergebracht sind und liebevolle Fürsorge genießen, legt davon Zeugnis ab.

Danach ging es in medias res, das heißt, unsere Gremiumssitzung konnte beginnen. In einem Kreis von etwa 30 Personen wurde dann nicht nur gearbeitet, denn wir wurden mit einem Fondue, reichlichen und phantasievollen Zutaten und Getränken nach Wunsch verwöhnt.

Am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, begann das eigentliche Bambusfest, zu dem im Verlauf des Vormittags, trotz des Dauerregens, doch ca. 80 Gäste kamen, darunter Frau Keller mit ihrer japanischen Freundin und unser australisches Mitglied, Herr Knobloch. Für Kurzweil war reichlich gesorgt. Im Gewächshaus hatte die Gesellschaft für deutsch-chinesische Freundschaft eine China-Ecke eingerichtet, in der Herr Wang Ning Einblicke in die chinesische Kultur gab. Der Fotowettbewerb, traditionell von Familie Trautmann organisiert, fand trotz Regen im Freien statt, nämlich unter einer Dachtraufe im Hof. Das hatte den Effekt, das manchem Betrachter der Bilder das Wasser entweder auf den Kopf oder ins Genick tropfte, was bei Beteiligten und Unbeteiligten für einiges - schadenfrohes - Gelächter sorgte. Eventuellen Erkältungsgefahren hatten die Gastgeber durch Ausschank von reichlich heißem Appelwoi vorgesorgt.

Zum Mittagessen, dem ausgiebig zugesprochen wurde, gab es sogar Original Thüringer Rostbratwürste, deren Echtheit ich als Thüringer hiermit bestätige.

Der Nachmittag war einigen fachlichen Aktivitäten vorbehalten. Es gab eine Podiumsdiskussion mit Albrecht Weiß, bei der viele interessante Fragen rund um den Bambus gestellt und beantwortet wurden. Besonders interessant für mich waren Aspekte zur genetischen Stabilität von *Phyllostachys*arten und -Unterarten. Manche Antwort, aber auch manche Frage brachte der Vortrag von Fred Vaupel über *Fargesien*, um deren Verbreitung er sich sehr verdient machte und noch macht. Sein "Kranich" gehört sicherlich zu den schönsten unter den pachymorph wachsenden Bambussen, allerdings kann ich mich nicht der Meinung anschließen, es sei der Bambus der Zukunft, das würde voraussetzen, hundertprozentige Kenntnisse über alle Pachymorphen weltweit zu besitzen – und wer kann das von sich behaupten?

Lobenswert erscheinen mir die Initiativen von F. Vaupel, Samen von blühenden *Fargesia nitida* zu beschaffen. Vielleicht gibt es in ein paar Jahren, wenn die Massenblüte bei *nitida* einsetzt, schon einige Pflanzen, die vielleicht auch alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Wir sollten der Vielfalt das Wort reden, zu der zweifellos auch unsere vielgerühmten und vielgeschmähten *Phyllostachys* gehören, auch wenn sich die Richtungen nun sichtlich verändern. Doch war das nicht immer so? Ist es nicht das, was unser Leben reich und interessant macht? So, man verzeihe mir die Polemik, aber das musste bei der Gelegenheit einfach mal raus.

Weiter mit dem Sommerfest: Nach dem fachlichen Teil wurden alle Gäste zu Kaffee und Kuchen geladen, daneben wurde auch schon zum Abendessen gerüstet, zu dem weitere 150 Freunde begrüßt werden konnten.

Am Sonntag veranstalteten die Gastgeber einen Tag der offenen Tür, zu dem über 200 Gäste auch mit Kindern erschienen. Das Wetter schwebte als Damoklesschwert über der Veranstaltung. Aber pünktlich um 14 Uhr riss die Wolkendecke auf und die Sonne schien. Damit waren alle Voraussetzungen für den Höhepunkt dieses Tages gegeben: Eine Schauvorführung der asiatischen Kampf- und Bewegungskunst Shin Son Hapkido mit Kindertraining und Tombola.

Mit Kaffee und Kuchen ging dieses ereignisreiche Wochenende zu Ende, und Lisa Wahl Hieronymi und ihre Helfer konnten aufatmen. Das Wetter konnte den Erfolg des von ihnen mit viel Aufwand und Engagement, aber auch mit dem berühmten "goldenen Händchen" gestalteten Wochenendes keinerlei Abbruch tun.

Danke, Danke, Danke!

Als Postskriptum noch eine Bitte:

In der Woche nach dem Fest erreichte mich ein Anruf von Josef Cermak. Er bat mich, mich umzuhören, wer Fotos vom Bambusfest gemacht hat und ihm davon welche überlassen könnte. Veranstalter und Helfer hatten nämlich keine Zeit zum Fotografieren. Ich denke, dieser Bitte sollten die so freundlich bewirteten Gäste nachkommen. Schickt also bitte Eure Bilder an

Josef Cermak
63073 Offenbach am Main
Waldhofstr. 69A

So können wir einen kleinen Teil unseres Dankes an die großzügigen Gastgeber abtragen.

Jiuzhaigou – ein neuer Name in Sachen Bambus

Jiuzhaigou heisst ein Nationalpark in der chinesischen Provinz Szechuan. Ganz im Norden, fast an der Grenze zur Provinz Gansu gelegen. Schon 1993 wurde dieser Park wegen seiner geradezu überirdischen Schönheit zum World Natural Heritage (Naturerbe) der UNESCO erklärt.

Insider in Sachen Bambus hörten schon Ende der 80er Jahre durch Roland Willumeit von diesem herrlichen Flecken Erde. Er brachte die ersten Samen eines blühenden feinlaubigen Bambus von dort in die BRD. Bald wurden die kleinen Bambus-sämlinge bei den Sammlern als *Fargesia jiuzhaigou* Nr. 5 bekannt. Mittlerweile wissen wir von weit über 10 verschiedenen Standortsorten dieser *Fargesia jiuzhaigou*. Beim Bambuskongress im niederbayerischen Postmünster wurde 1995 noch gerätselt, wie denn nun die richtige Aussprache dieser neuen Art sei. Heute wissen wir es. Man spricht *tschiu tsai gu*. Unser Mitglied Jos van der Palen kann für sich in Anspruch nehmen, den größten Teil dieser wunderschönen feinblättrigen und dazu noch horstig wachsenden Bambusse eingeführt zu haben. Einige Arten kamen auf direktem Weg zu uns nach Niederbayern aus dem Jiuzhaigou-Tal. Durch chinesische Freunde konnten wir auch Näheres über diese „neuen“ herrlichen Bambusse in Erfahrung bringen.

Wie wir alle wissen, steht die Bambuskunde noch ganz am Anfang. Es ist durchaus möglich, dass wir in den nächsten Jahren noch weit mehr bisher nicht bekannte aber sehr attraktive Bambusse aus allen möglichen Hochlagen des Erdballs erhalten werden. Dazu muss man auch die neuen Bambusse aus dem Jiuzhaigou-Tal rechnen. Es könnten Arten und Sorten sein, von denen wir schon lange träumen: frosthart, gartentauglich, herrlich belaubt, horstig wachsend und dazu noch mit schönen starken Halmen mittlerer Höhe.

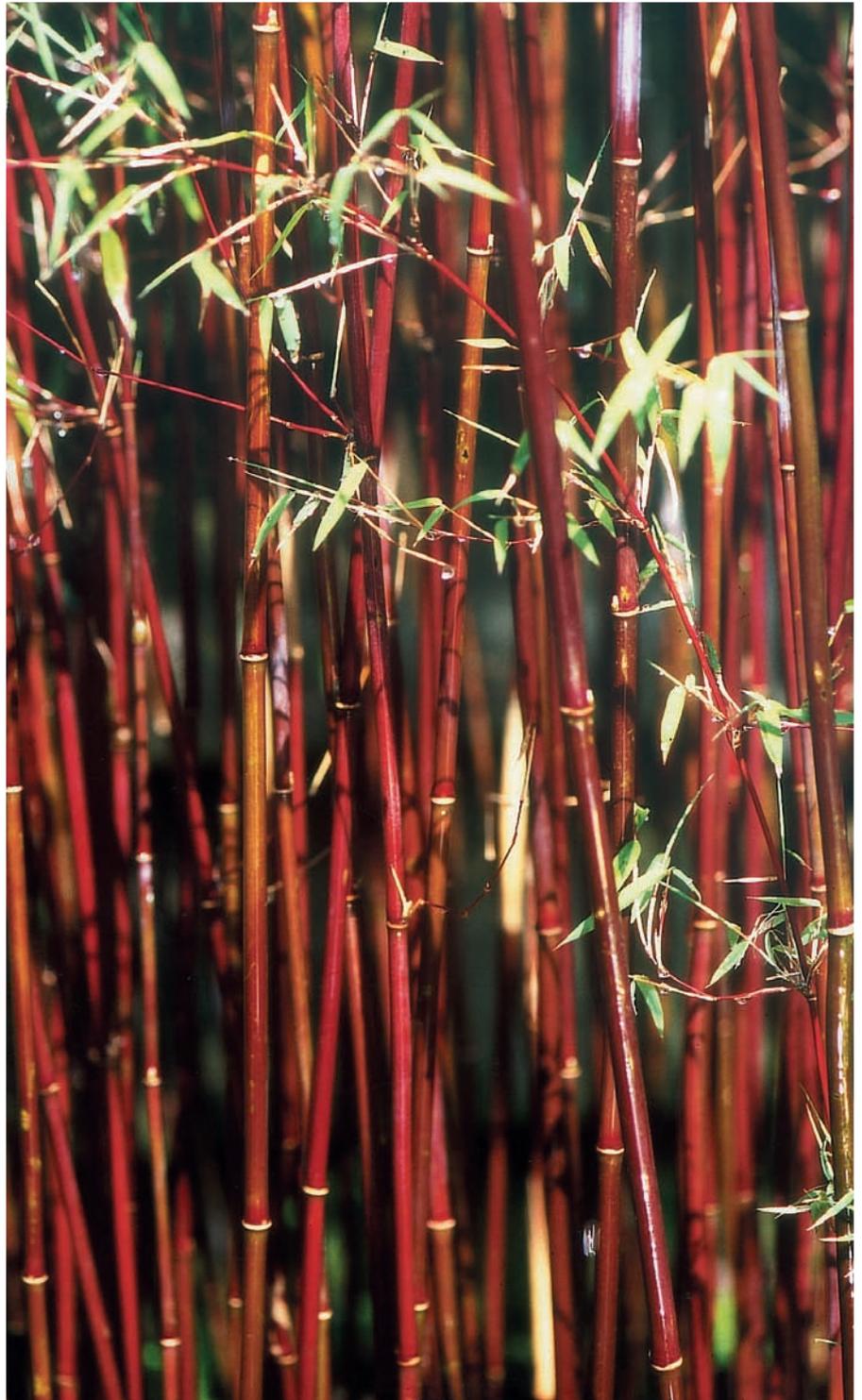
Die bis jetzt aufgefundenen Pflanzen werden erst einmal nur numerisch nach ihren Fundorten im Tal gekennzeichnet. Die bisherige Nr. 1 ist die *Fargesia*, die bisher in Höhen über 3 000 m gesammelt wurde: ein sehr kleinblättriger, zierlicher Bambus, der allerdings bezüglich seiner Frosthärte fast unerreichbar ist, aber bisher nur ca. 2 m hoch wurde und leicht überhängt.

Wir können an dieser Stelle nicht über alle bisher im Jiuzhaigou-Park gesammelten *Fargesien* berichten. Wir haben hier zwar so ziemlich alle ausgepflanzt und erprobt.

Bemerkenswert sind drei rothalmige Typen. Darunter eine mit wirklich leuchtend dunkelroten Halmen. Dann eine ganz schwarzalmige Form, weiter Pflanzen mit gelben und in verschiedenen grün leuchtenden Halmen. Alle sind hochstrebend, oft sehr starr, andere wieder überhängend. Allen gemeinsam sind die feinen zierlichen Blätter. Auch diese sind je nach Standort verschieden - mal länger, mal dünner. Aber

wir erwarten in den nächsten Jahren aus diesem Park noch viele neue Sorten und Arten.

Gerade kursiert ein Gerücht über einen See auf ca. 2.500 m Höhe, der auf einer Länge von 150 Metern total mit Bambus zugewuchert sein soll. Diese Art soll etwa 2 m hoch sein und ständig im Sumpf stehen. Und ständig weiterwachsen. Auch dies wäre ein totales Novum. Die Hoffnung der



Der rote Bambus von Jiuzhaigou

Foto: Jos van der Palen

Bambusfreunde ist, dass gerade dort im Park viele und hoffentlich auch dick und hoch wachsende Fargesien entdeckt werden – und dass diese auch den Weg in unsere Gärten finden werden.

Zum Park ist noch zu sagen: Es handelt sich um ein breites Tal mit reichlicher Wasserzufuhr. Über Rinnsale, Bäche, Wasserfälle, mit Tropf- und Spritzwasser werden Pflanzen und Tiere das ganze Jahr über verwöhnt. Hier herrscht eine hohe Luftfeuchtigkeit, über 80%, und zwar ganzjährig. Die meisten Bambusse stehen nicht frei, sondern halbschattig unter oder zwischen hohen Sträuchern und Bäumen. Die das Tal umgebenden Schneegebirge, die sich bis zu Höhen von 5 000 m und höher auftürmen, schützen das Tal und bringen über Kaskaden viel Wasser in die glasklaren Seen. Interessant dürfte die Tatsache sein, dass es, nach Angaben, keinerlei sonnenhungrige Reptilien, also Echsen oder Schlangen, hier gibt. Dafür Amphibien, welche ja die Feuchtigkeit lieben. Es sollen dort allein 36 Froscharten, viele Wassermolche und Salamander le-

ben.

Das Tal ist ca. 40 km lang und liegt in Nord-Süd-Richtung. Eine asphaltierte Straße verläuft parallel zum tosenden Gebirgsbach und führt bis auf eine Höhe von 3000 Metern. Riesige Azaleenbüsche in verschiedensten Farben und dichte Laubwälder säumen den Weg. Cotoneasterhaine mit riesigen Horsten von Fargesien wachsen im Halbschatten unter Juglans, verschiedenen Quercus-Arten, Pistazien und Kiefern. Das Unterholz der Wälder ist oft so dicht, dass man nicht in die Wälder eindringen kann. Aber immer wieder finden sich Büsche und kilometerlange Fargesienhaine. Und immer wieder sind es neue Standortsorten von Fargesia Jiuzhaigou. Die immergrüne Flora ist derart üppig, dass man hier unmöglich auch nur einzelne Arten beschreiben könnte. Es gibt hier auch den Perückenstrauch (*Cotinus coggygria*), verschiedene Sorbaria-Arten und vor allem Stauden und Farne. An den Felswänden hängen lange Flechtenbärte, alles ist dick mit Moos überzogen und man findet sogar Flechten, die an den Fargesien

hängen. Je weiter der Sammler in die dichten Wälder eindringt, desto mehr Farne findet er in herrlichen Exemplaren, dicke Moospolster bedecken den Boden und immer wieder gibt es dazwischen neue Fargesia-Horste.

Wir hoffen, dass aus der großen Menge der Standortsorten von Fargesia Jiuzhaigou noch schönere, bessere und höhere Sorten in unsere Gärten einziehen können. Da sämtliche bisher gesammelten Sorten horstig wachsen, dürfte für den Bambusfreund, sobald diese Sorten vermehrt, erprobt und auf Gartentauglichkeit geprüft sind, ein neues Zeitalter mit herrlichen neuen Bambussen anbrechen. Denn nach unseren Recherchen sind wohl die meisten Jiuzhaigou-Sorten für die Winter in Mitteleuropa tauglich.

Der rote Bambus von Jiuzhaigou steht im Garten von Jos van der Palen. Die Halme kommen braun-violett mit blaugrauer Bereifung aus dem Boden. Nach einem Jahr färben sie sich dunkel- bis blutrot.

Alois Münst

Botanischer Garten Tübingen: Hier wird streng geprüft

Am Anfang stand das Gespräch, obwohl es mich mit Macht zu jenem kleinen Bambustal zog, das ich schon 5 Jahre nicht mehr besucht hatte. Glücklicherweise hatte ich mich aber gebremst und zuerst einen „Anstandsbesuch“ beim Leiter des Botanischen Gartens, Herrn J. Frantz gemacht. Nicht zuletzt, um seine Meinung zu der von ihm initiierten Bambusanpflanzung zu hören. Aus dem einkalkulierten „Smaltalk“ wurde schließlich ein ausgewachsenes, stundenlanges Gespräch, wer kennt dies nicht? Bei Gartengesprächen, speziell beim Thema „Bambus“ kann man sich verlieren!

Aber die Denkweise und Ansichten eines studierten und gelernten Pflanzennarren zu erfahren, ist für einen, obzwar bemühten, Laien schon ein Erlebnis der besonderen Art. Bambus ist für Herrn Frantz sicherlich auch eine faszinierende Pflanze, logischerweise aber auch nur eine von vielen.

Er hat so viele „Kinder“ in diesem Botanischen Garten zu pflegen, zu erhalten und zu beobachten. Das verstellt ihm eben auch nicht den Blick für das Wesentliche.

Er denkt anders als ein Bambusfreak! Mehr als jeder Bambusfreund muß er auf „Gartenwürdigkeit“ achten. Dieser für mich so

treffende Ausdruck fiel öfters! Mag ein Bambus-Liebhaber und Sammler Arten in seinem Garten dulden, die bis in den Juni hinein durch Winterschäden einem traurigen, vertrockneten Gebüsch gleichen. In seiner Pflanzensammlung ist Frantz gehalten, nur Arten zu dulden, die der landläufigen Vorstellung von einem fröhlichen, immergrünen Bambusgewächs entsprechen. So war denn 1987 sein Gedanke, die zu damaliger Zeit gut 60 im Handel befindlichen Arten in Tübingen auszupflanzen und auf „Gartenwürdigkeit“ zu testen, ehrlich und kompromisslos. Abseits jedweder Interessenskonflikte, finanzieller Art meine ich, wie sie in anderen Aufpflanzungen durchaus gegeben sein können. Peinlich genau wurde auf die gleichen Startbedingungen für alle Arten geachtet. Die ersten beiden Winter wurden die Pflanzen zeltförmig mit weißem Flies überbaut, was manchen unbedarften Besucher wohl irritiert haben mag und an das Winterlager von Schwarzfuß-Indianern gemahnte. Nach zwei Jahren war Schluß mit lustig, nun mußten die Pflanzen zeigen, wie sie es



BAMBUSGARTEN
Bambuszentrum Rhein-Main

63505 Langenselbold
Auf der Sieb 2
Tel.: 06184-2557, Fax: -900961
www.bambusgarten.de

Lassen Sie sich in unserem Schaugarten verzaubern!

mit der Frostverträglichkeit zu halten gedachten. Im Abstand von einigen Jahren wurde der Zustand der Pflanzen nach dem Winter beurteilt und bewertet.

Ein Wort noch zu den klimatischen Gegebenheiten in Tübingen. Stuttgart und Umgebung stellt sich sicher erheblich besser, andererseits dürften die Freudenstädter (Nordschwarzwald) und Ulmer (kontinentaleres Klima) Tübingen vom Klima her gesehen, sehr beneiden.

Die Beurteilung erfolgte in 4 Kategorien: keine Frostschäden (0), geringe Schäden (-), starke Frostschäden am Blattwerk (+), nicht akzeptable Frostschäden (++). Letztere Einstufung führte konsequent zum Platzverweis, der roten Karte also, die Pflanzen wurden aussortiert! Es gab allerdings eine Kuriosität namens *Fargesia utilis* (Tung chuan Nr. 3). Diese wurde ins Arboretum verbannt. Dort entwickelte sie sich ausgezeichnet und ist nach ihrem Comeback im Garten, ob ihres filigranen Blattwerkes, zu einem viel bewunderten „Star“ geworden.

Ihren Platz gefunden haben die Kinder Chinas und Japans auf der linken Seite eines Bächleins, das sich durch meisterlich gesetzte Steine murmelnd ein kleines Tal hinunterschlingelt. Das Kleinklima dürfte für eine Bambuspflanzung ideal sein; ziemlich windgeschützt, verbunden mit hoher Luftfeuchtigkeit, daneben kann die Kälte recht gut abfließen. Später wurde auch noch die rechte, trockenere Seite mit einigen neueren *Phyllostachys* bepflanzt, so z.B. mit *Ph. aureosulcata* f. *spectabilis*, und *f. aureocaulis*.

Natürlich wurde darauf geachtet, daß die Pflanzen nicht im Sumpf stehen, die Pflanzstellen über dem Wasserspiegel liegen. Von *Ph. nuda* abgesehen wurden alle Arten „eingesperrt“! Damals verwendete man wohl Wellpolyester. Der Durchmesser lag nach meiner Schätzung, bei 1,30 m. Um einen ungünstigen Eindruck auf die Besucher zu vermeiden, wurden die Rhizomsperrungen mit Erde überdeckt, was allerdings dazu führte, daß Ausbruchversuche nicht bemerkt wurden. Der betreuende Gärtner kann ein wohlgarstig Lied davon singen.

Um den Eindruck dieser kleinen Pflanzinseln zu wahren, die den Bach auf seinem Weg begleiten und um den Besuchern wohl auch ein „Umgehen“ der einzelnen Pflanzen zu gewährleisten, wird jeder Halm außerhalb seines ihm zustehenden Platzes bereits beim „Schießen“ erledigt.

Hier – in geraffter Form – die von Herrn Frantz 1997 erstellte Beurteilung der vor 10 Jahre gepflanzten und seitdem getesteten Bambus-Arten. Die Höhenangaben stammen vom Mai 2000.

Nochmals:

0 = kein Frostschaden, - = geringe Schäden, + = starke Frostschäden an Blattwerk, ++ = nicht zu akzeptierende Frostschäden, Pflanzen wurden aussortiert.

Arundinaria

++ fungomii (aussortiert)

0 gigantea Höhe 1,90 m, (allerdings Beurteilung Mai 2000 ++)

Bashania

0 fargesii, eine der besten Arten

Chimonobambusa

++ marmorea (aussortiert)

Fargesia

0 nitida

0 utilis (Tung chuan No. 3)

Indocalamus

0 latifolius Höhe 2,20 m

Phyllostachys

0 angusta Höhe 4,00 m

+ arcana Höhe 5,20 m

++ aurea (aussortiert)

++ aureosulcata (aussortiert)

_/+ aureosulcata f. *aureocaulis* Höhe 2,50 m

0 aureosulcata f. *spectabilis* Höhe 3,00 m

0 bambusoides Höhe 7,00 m (eine der besten Arten)

++ bambusoides f. *castillonis* (aussortiert)

-/+ bissetii Höhe 3,20 m

0 decora Höhe 4,50 m

-/+ flexuosa blüht (aussortiert)

0 heteroclada Höhe 3,50 m (eine der besten Arten)

++ heteroclada f. *purpurata* (aussortiert)

0/- heteroclada f. *solida* Höhe 5,50 m

- heteroclada f. Straightstem Höhe 6,00 m

0/- humilis Höhe 2,80 m

-/+ meyeri Höhe 1,90 m

++ nidularia (aussortiert)

-/+ nigra Höhe 4,00 m

++ nigra f. *boryana* (aussortiert)

-/+ nigra f. *henonis* Höhe 3,20 m

- nigra f. *megurochiku* Höhe 3,00 m

0 nuda Höhe 7,00 m (geschätzt, Münst) eine der besten Arten)

-/+ propinqua Höhe 3,60 m

+ rubromarginata Höhe 5,50 m

0 viridiclauescens Höhe 4,00 m (eine der besten Arten)

++ viridis (aussortiert)

Pleioblastus

- argenteostriatus f. *Tsui*boi Höhe 0,45 m

0 chino Höhe 1,80 m

++ chino f. *angustifolia* (aussortiert)

0 chino f. *variegata* Höhe 0,50 m

0 chino f. *viridis* Höhe 1,55 m

+ chino f. *humilis* Höhe 1,45 m

0 chino f. *pumilis*

++ fortunei (aussortiert)

++ linearis (aussortiert)

0 pygmaeus Höhe 0,20 m

++ pygmaeus f. *distichus* (aussortiert)

Pseudosasa

0 japonica

+ japonica f. *tsutsumiana*

Sasa

bitchuensis

0 kagamiana Höhe 1,80 m

- kagamiana ssp. *yoshinoi* Höhe 1,20 m

0 kurilensis Höhe 1,60 m

0 palmata f. *nebulosa* Höhe 1,80 m sehr hart

0 ramosa Höhe 1,20 m

tsuboiana

Sasaella

0 masamuneana Höhe 1,45 m

0 masamuneana f. *Albo-striata* Höhe 1,80 m

Sasamorpha

++ borealis var. *viridescens* aussortiert

Semiarundinaria

+ fastuosa Höhe / 5,00 m

+ okuboi Höhe 3,20 m

+ yashadake Höhe 3,00 m

Shibataea

+ kumasasa Höhe / 0,75 m

Neben *Fargesia murielae* und *nitida*, letztere in einem riesigen Exemplar, werden in den Gewächshäusern noch *Bambus arundinacea* u. cf. *glaucescens*, *Chusquea andina* (?), *Yushania chungii* und *tibetica* kultiviert.

Anmerkung des Autors: Die Wuchshöhe der *Phyllostachys* wird nach meiner Beobachtung dadurch beeinflusst, ob der Art ein Ausbruch aus der Begrenzung gelang und somit mehr Nährstoffe zugänglich wurden. Am meisten beeindruckt war ich bei meinem Besuch von *Phyllostachys bambusoides* (ein außergewöhnlich guter Klon) und *Ph. nuda*. Letzterer überraschte dieses Jahr mit gewaltigen Halmen. Die dunkelgrünen Halme begeisterten mit einer ganz intensiven Bemehlung. Dieser Horst (ca. 5 x 6 m) wurde nicht durch eine Rhizomsperrung begrenzt.

Außerdem fand ich *Semiarundinaria fastuosa* und *yashadake* schön. Davon abgesehen, habe ich seit meinem letzten Besuch in Tübingen ein völlig neues Verhältnis zu *Pleioblastus*- und *Sasa*-Arten,

die ich vorher recht gering geschätzt hatte. Möglicherweise werden die Pflanzen durch die Rhizomsperre viel voller und ansehnlicher, als ohne. Schönere *Sasa kagamiana*, *kurilensis* *ramosa* und *tsuboiana* habe ich nie gesehen, wahrlich traumhaft. Als Unterpflanzung macht das Schildblatt (*Peltiphyllum peltatum*) einen überragenden Eindruck.

Mehrere von mir „belauschte“ Besucher äußerten sich an diesem Nachmittag total begeistert über diese Bambuspflanzung. Hoffentlich bleibt sie noch recht lange erhalten.

Bei jedem Besuch in diesem Botanischen Garten nehme ich mir fest vor, baldmöglichst wieder zu kommen. Gott sei dank, liegt Tübingen für mich nicht gerade um

die Ecke, sonst wäre ich mindestens jede Woche hier und die Gärtner würden sich bestimmt besorgt fragen, ob ich denn kein Heim hätte.



Bambus im Botanischen Garten Tübingen (Ausschnitt)

Foto: Alois Münst



Oben:
Die Bambus-Fledermaus *Tylonycteris* aus West-Malaysia. Foto: D. Kovac



Rechts:
Tylonycteris vor dem teilweise verdeckten Eingangsloch in einem abge-
sägten Internodium von *Gigantochloa scortechinii*. Foto: D. Kovac

Nächtliche Flieger nur vier Gramm schwer

Wenn die Sonne über den Wäldern Südostasiens versinkt und die kurze Dämmerung den Dschungel in Zwielicht taucht, erwachen auch die Bambushaine zu neuem Leben. Vor dem noch hellen Himmel zeichnen sich zwischen den Konturen der riesigen Bambushalme die Silhouetten kleiner Fledermäuse ab. Sie flattern zwischen den Bambushalmen oder auch weiter oben in der Baumkronenschicht, wo sie nach Insekten jagen. Diese Fledermäuse gehören zur Gattung *Tylonycteris* ("Bambus-Fledermaus"), die nur in Südostasien und den benachbarten Regionen vorkommt. *Tylonycteris* enthält zwei Arten, die in gleichen Gebieten nebeneinander vorkommen können: die größere *Tylonycteris robustula* (Gewicht ca. 8 g) und die kleinere *Tylonycteris pachypus* (Gewicht ca. 4 g). Beide Arten sind auf Bambus spezialisiert und nutzen die Hohlräume der Halme als Tagesquartiere.

In West-Malaysia benutzen die Bambus-Fledermäuse als "Haustür" vor allem Spechtlöcher. Die Spechte jagen nach Käferlarven und Schmetterlingsraupen die sich im Inneren des Halms von Bambusgewebe ernähren. Sie hacken auch oberhalb und unterhalb des eigentlichen Loches das Bambusgewebe teilweise weg. Wenn diese Stellen verfaulen, werden die Löcher länger und schlitzartig. Erst dann sind sie als Eingang für die Fledermäuse geeignet. Die Lochränder werden im Laufe der Zeit glatt, weil die Tiere beim blitzschnellen Ein- und Ausfliegen ihre Körper gegen den Bambus reiben. Bei der Bambusart *Gigantochloa scortechinii* sind die Eingangsschlitzte meist 3-4 cm lang und etwa 5 mm breit. Die Länge der bewohnten Internodien beträgt zwischen 30 und 60 cm und ihr Durchmesser 5 bis 10 cm.

Die Bambusfledermäuse bevorzugen schmale Schlitzte. Die kleinsten, die nachweislich der kleineren Bambus-Fledermaus als Eingang dienten, hatten eine Länge von 23 mm und eine Breite von nur 3,9 mm! Das mag damit zusammenhängen, daß mögliche Feinde, wie etwa Schlangen, in solche Internodien nicht eindringen können. Außerdem wählen beide Fledermaus-Arten meist Internodien aus, bei denen sich die Löcher näher zur unteren Querwand befinden. Solche Internodien füllen sich mit weniger Regenwasser, so daß im

oberen Teil des Internodienhohlraums mehr Platz für die Fledermäuse bleibt. Die zwei Bambus-Fledermaus-Arten gehen der Konkurrenz um Tagesquartiere aus dem Weg, indem sie – entsprechend ihrer Größe – unterschiedlich große Eingangslöcher auswählen.

Ihre geringe Größe, aber auch der besonders flache Schädel, ermöglichen es den Fledermäusen die kleinen Eingangsschlitzte zu nutzen. Daher heißen die *Tylonycteris*-Arten im englischen auch "flat-headed bats" ("Flachkopf-Fledermäuse"). Die Bambus-Fledermäuse haben noch eine weitere für die Bambusbesiedlung nützliche Sonderanpassung entwickelt: sie besitzen Haftscheiben an den Beinen, mit denen sie sich an den glatten Bambuswänden besser festhalten können. Sie stemmen sich mit den Beinen in der engen Bambusröhre ab, um sich innerhalb des Internodiums fortzubewegen. Tagsüber hängen sie kopfunter am oberen Ende des Internodiums. Sie nutzen kleinste Unregelmäßigkeiten und Ritzen der Wände, um sich mit ihren Hinterbeinkrallen daran festzuhalten.

In einem Internodium von *Gigantochloa scortechinii* können bis zu 20 Exemplare von *T. robustula* und bis zu 32 Exemplare von *T. pachypus* den Tag verbringen. In den meisten besiedelten Internodien kommen allerdings nur ein oder zwei Tiere vor. Die Fledermäuse scheinen wenig ortstreu zu sein und können sich im Lauf der Zeit in verschiedenen Internodien aufhalten. Trotz der relativ gleichbleibenden Umwelt-

bedingungen ist der Fortpflanzungszyklus dieser Fledermäuse saisonal. Die Jungen beider Arten werden hauptsächlich im April geboren. Zwillingsgeburten sind die Regel und die Neugeborenen sind, wie bei anderen Fledermäusen, haarlos und blind. Sie wachsen schnell heran und sind schon ab Ende Mai flugfähig und selbständig.

Bambus-Fledermäuse sind wissenschaftlich relativ gut untersucht. Dennoch erlebte ich bei meinem letzten Aufenthalt in Thailand eine Überraschung. Beim Fällen von Bambushalmen stieß ich in einem Internodium auf sieben Fledermäuse, die ich zunächst für *Tylonycteris* hielt. Die Artbestimmung eines mitgenommenen Exemplars ergab aber, daß es sich hier um die seltene Fledermaus-Art *Eudiscopus denticulus* handelte. Diese Art ist bisher nur viermal gefunden worden (in Burma, Laos und Vietnam) und über ihre Tagesquartiere war bisher nichts bekannt, da sie alle im Flug gefangen worden waren. Obwohl es sich nur um einen Einzelfund handelt, ist es wahrscheinlich, daß *Eudiscopus* ebenfalls auf Bambus spezialisiert ist. Dafür spricht, dass diese Fledermausart im Verlauf der Evolution unabhängig von *Tylonycteris* die gleichen Spezialstrukturen entwickelt hat, die bei der Besiedlung von Bambus von Vorteil sind: auch diese Art hat einen sehr flachen Schädel und Haftorgane an den Beinen.



Bambus-Informationszentrum/Bambus-Kultur

Bambus für Heim und Garten



Bei uns erhalten Sie eine große Auswahl an Fargesien:

F. denudata – *F. dracocephata* 'Hanseat' – *F. murielae* 'Bimbo',
'Harewood', 'Jumbo', 'Kranich', 'Simba' –
F. robusta – *F. rufa* – *F. sp.* 'Jiuzhaigou' – *F. utilis* – und Raritäten

– darüber hinaus natürlich auch die anderen Gattungen und Arten –

**Unseren Sortimentskatalog Kollektion 2000 für
Bambus- u. Granitartikel senden wir gerne auf Anforderung zu**

➤ <http://www.bambus-info.de> ◀

K. Steckhan – F. Vaupel · 31275 Lehrte-Steinwedel · Ramhorster Straße 1 · Tel. 05136/5742

Bambus für Anfänger: Winterschutz

Wir wollen hier nicht über die Winterhärte bestimmter Bambusarten diskutieren, das ist ein anderes Thema. Wer seinen Bambus bei einem vertrauenswürdigen Menschen kauft, kann einigermaßen sicher sein, dass er die richtige Art für sein Klima und für das Kleinklima seines Gartens erwirbt und dann auch – oder gerade besonders – im Winter seine Freude an einer Pflanze hat, die mit hellem Blattgrün und schönen Halmen die weiße oder graue Tristesse eines winterlichen Gartens aufhebt. Nur soviel zum Thema „Winterhärte“: Fragen Sie nicht nur danach, ob der von Ihnen gekaufte Bambus „winterhart“ ist, fragen Sie auch danach, ob er tatsächlich „wintergrün“ ist.

Doch der Bambusbesitzer kann auch das Seine dazu tun, dass Bambusse im Garten auch einen strengen Winter überleben und manchmal kann er auch mithelfen, dass der Bambus wirklich grün bleibt. Vorausgesetzt, er hat Pflanzen, die dem jeweiligen Klima angemessen sind.

Doch was heisst angemessen? Viele Bambusarten vertragen ohne weiteres mehrere Tage lang Minustemperaturen, einige sogar sehr tiefe Minustemperaturen, ohne Schaden zu erleiden. Längere Frostperioden werden allerdings problematisch und zwar aus mehreren Gründen.

Größter Feind: die Trockenheit

Wenn der Boden sehr tief durchgefriert, kann die Pflanze kein Wasser mehr aufnehmen und trocknet aus. Immergrüne wie Efeu, Ilex usw. haben dicke Blätter, in denen sie Wasser speichern können. Oft sind die Blätter bestimmter Arten auch mit einer Wachsschicht gegen das Verdunsten geschützt. Bambus dagegen hat sehr dünne Blätter, und das hat seine Nachteile: Bei länger andauernder Trockenheit verdunsten die Blätter Feuchtigkeit, ohne dass ihnen aus der Wurzel „Nachschub“ geliefert wird – sie vertrocknen dann ganz einfach. Wird es nach eisigen Nächten tagsüber sonnig, und scheint die Sonne dann noch direkt auf die Bambusblätter, dehnt sich die vorhandene Zellflüssigkeit in den Blättern schnell aus, die Zellwände platzen, das Blatt geht zugrunde, leider oft nicht nur das Blatt, sondern auch die Halme und die Knospen, die fürs nächste Jahr bereits angelegt sind. Wohl regenerieren sich Bambuspflanzen, deren oberirdische Teile vom Frost geschädigt wurden – doch das dauert!

Anders bei Bambusarten, die relativ frostempfindlich sind. Bei ihnen erfrieren auch die Rhizome, wenn der Boden tief genug durchgefriert – und dann gibt es keine Rettung mehr. Diese Arten sind in ihrer Heimat oft durchaus für Gegenden mit strengen Wintern geeignet – aber hier sind die Winter dann schneereich und der Schnee schützt die unterirdischen Teile vor dem Frost!

Frostschutz auf dem Boden

Da es in unseren Landstrichen schon lange keine schneereichen Winter mehr gibt, muss der Bambusfreund seine „Kinder“ eigenhändig vor Bodenfrost schützen. Und das ist relativ einfach: Man gibt zwischen die Halme eine dicke Mulchschicht, die den Frost fernhält, die eine warme Decke für die empfindlichen Rhizome bildet. Und die den Boden auch vor dem Austrocknen schützt. Da der Boden unter dieser wärmenden Schicht bestenfalls oberflächlich gefriert, kann während längerer Trockenzeiten auch gegossen werden. Dieser schützende Mulch sollte grundsätzlich an jeden Bambus gegeben werden – frosthart oder nicht.

Die Mulchschicht kann aus einer 20-30 cm dicken Laubschicht bestehen, aus Pferdemist (mit Einstreu) und Stroh. Im Frühling ist sie zum größten Teil verrottet, Reste können leicht zwischen den Halmen herausgeholt werden.

Ein Tipp: Eine dicke Mulchschicht ist für Wühlmäuse ein behagliches Winterquartier, wo es auch noch ausreichend zu fressen gibt. Deshalb schiebe ich im Herbst, bevor ich die Mulchschicht aufpacke, einen mit Diesel oder Heizöl getränkten Stoffstreifen so tief es irgend geht in die Erde zwischen die Rhizome. Der Geruch hält die Nager fern.

Frostschutz für Halme und Blätter

Damit Halme und Blätter im Winter keinen Schaden erleiden, könnte man sie natürlich in Strohmatte oder Tannenreisig einpacken – notfalls auch in Vliese. Aber wer Bambus im Garten hat, will schöne grüne Pflanzen sehen, auch im Winter. Und nicht eine Anlage, die eher einer Indianer-Zeltsiedlung ähnelt. Eingepackt werden deshalb nur Pflanzen in den ersten zwei Jahren nach dem Pflanzen und Bambusarten, die nicht ausreichend frosthart sind. Für Sammler macht das schon Sinn. Auf kei-

nen Fall darf man Bambus in Plastikfolie einpacken. Darunter entsteht feuchte Wärme, welche die Pflanzen sicherer als jeder Frost umbringt. Am geeignetsten für den oberirdischen Winterschutz sind, wie schon gesagt, lockere Zelte aus Stroh, Sackleinen, Vliesen oder aus großen Tannenzweigen. Im „normalen“ Garten, wo der Bambus grüner Winterschmuck sein soll, kann man sich anders behelfen: Man sucht den Standort sehr sorgsam aus. Die Pflanzen sollten so stehen, dass sie vor den kalten Ostwinden geschützt sind. Windschutz kann das Haus, eine Mauer oder eine Hecke bieten. Die Pflanzen müssen aber auch vor allzu praller Wintersonne geschützt sein, damit die Zellen der Blätter und Halme nach sehr kalten Nächten nicht platzen. Ein solcher „Sonnenschutz“ kann sogar ein entlaubter Baum sein. Und immer daran denken: Ab Mitte Juli darf nicht mehr gedüngt werden, nur so können die Halme verholzen und bleiben relativ winterhart.

Wenn Schnee fällt – vielleicht passiert das in irgendeinem Winter ja auch mal wieder – sollte man den Bambus unterm Schnee lassen, auch wenn sich die Halme ganz zu Boden gelegt haben. Der Schnee schützt die Blätter besser als jedes andere Material und nach dem Tauwetter stehen die Halme wieder auf, als wäre nichts gewesen.

Nach dem Winter

Ist der Winter vorbei, kann man Bilanz ziehen und sich fürs nächste Jahr merken, was man besser machen kann. Vielleicht sollte man die eine oder andere Pflanze an einen geschützteren Platz verpflanzen, vielleicht sich sogar von einer Sorte trennen, die sich nur schwer wieder erholt. Auf keinen Fall aber sollte man gleich einen Kahlschlag durchführen, wenn die oberirdischen Teile stark gelitten haben. Vertrocknete Blätter sind zugegebenermaßen nicht gerade dekorativ, trotzdem sollte man sie nicht abzupfen. Zu groß ist die Gefahr, dass man mit den trockenen Blättern (die sehr fest sitzen) auch die Blattscheide abreißt, welche die noch intakte Knospe dahinter schützt. Sobald neuen Blätter austreiben, fallen die trockenen Blätter von alleine ab. Auch vorgeblich geschädigte Halme sollte man erst herausschneiden, wenn man tatsächlich feststellen kann, dass sie keine neuen Blätter treiben. Am besten wartet man mit dem „Großputz“, bis sich die neuen Sprossen ausgewachsen haben. Und nicht verges-

sen: gerade ein geschädigter Bambus muss im Frühjahr bei Trockenheit immer wieder gewässert werden. Selbst wenn oberirdisch kein Leben mehr festzustellen ist – irgendwann treiben doch ein paar, wenn auch dünne Halme aus, denn in den Rhizomen sind dafür genügend Nährstoffe gespeichert worden. Und das ist so ein Fall, wo man sich dann wirklich einen geschützten Standort für diese Pflanze aussuchen muss.

Unter wärmenden Zelten überwinterten die ersten beiden Jahre die Bambusse im Botanischen Garten Tübingen. Foto: Eberts



Wolfgang Eberts

Über den Weidezaun ins Pflanzenwunderland



Ende August haben unsere englischen Bambusfreunde ein unvergessliches Jahrestreffen der Europäischen Bambusgesellschaft organisiert. Wenn man bedenkt, dass die englische Sektion der EBS nur 110 Mitglieder umfasst, dann ist das, was wir hier erlebt haben, umso erstaunlicher.

In Falmouth, am Südpol der Insel, fanden sich 160 Bambusfreunde ein, genau gesagt in Carvinion, dem Anwesen von Jane und Antony Rogers. Die beiden sind schon immer eine Anlaufstelle für Bambusfreunde aus aller Welt. So war es diesmal kein rein europäisches Treffen, sondern eines mit weltweitem Charakter. Allein aus den USA waren mehr als 20 Teilnehmer gekommen. Deutschland war nur mit drei Mitgliedern vertreten – ein bißchen dünn bei unserem starken Mitgliederstand. David Mc Clintock, Berater des Buckinghampalastes (nur wenn's um Pflanzen geht) war anwesend und viele andere Bambus- und Pflanzenfreunde, sodass man sich schnell wieder unter Freunden fühlte. Cornwall ist „der Himmel auf Erden“ für alle Pflanzenfreunde, und Carvinion war bei diesem Treffen der Mittelpunkt davon. Ein großes weißes Zelt war im Garten aufgebaut, hier gab es Köstliches zu essen und zu trinken, an kleinen Verkaufständen wurden Pflanzen, seltene Bambusse, Bücher, Bambuskleinmöbel und Objekte aus Bambus angeboten. Ein 19 m hohes Bambusrad wurde von Anton Versteegden aus Holland in nur drei Tagen unter den Augen der Teilnehmer auf dem Rasen vor dem Haus gebaut. Wer Lust hatte, konnte mit Hand anlegen. Die Organisatoren hatten schon im Vorfeld erstaunliches geleistet

Foto: Wolfgang Eberts

und so lief das Treffen reibungslos. Alle waren höflich und gelassen, alles wurde dran gesetzt, dass die Gäste sich wohl fühlen. Sogar das Wetter stimmte, es regnete nur nachts. Im College of Art gaben die Vertreter der einzelnen Länder ihre kurzen Rechenschaftsberichte, hier hörte man auch einige sehr gute Vorträge. Interessant waren aber auch die Exkursionen. Am meisten hat mich der Garten von Edward Needham beeindruckt. Als das 15 Hektar große Anwesen vor 25 Jahren zum Verkauf stand, wusste unser Gastgeber, dass er nicht das Herrenhaus und den Park kaufen konnte. Den Park aber wollte er. So erwarb ein College das Haus, unser Gastgeber

den heruntergekommenen Park mit seinen seltenen Pflanzen. Und dann renovierte er ihn – bis heute. Der Zugang zum Park erfolgt nicht, wie man eigentlich denken sollte, durch ein schmiedeeisernes Tor, sondern man steigt über einen Weidezaun, über den man einen alten Teppichboden geworfen hat. Damit man sich nicht die Hosen zerreißt. Was Edward Needham in 25 Jahren hier geleistet hat, ist bewundernswert. Und „all done by hand“, ohne Kettensäge, ohne technische Hilfsmittel. Needham wohnt in einem kleinen Gartenhaus, seine Post geht zum Nachbarn, aber er hat wohl die größte Sammlung seltener Pflanzen, davon viele großblättrige Rho-

dodendren aus China und Nepal. Er hat gute Verbindungen nach China und Nepal und geht jeden Winter auf Sammeltour. Es war ein großes Glück, dass wir seinen Garten besuchen durften, er hat noch nie eine so große Besuchergruppe empfangen – und es hat unsere englischen Freunde sicher eine Menge Überredungskunst gekostet. Das nächste europäische Treffen wird in Belgien stattfinden. Viele Teilnehmer sind der Auffassung, dass die Europatreffs künftig im Zweijahresrhythmus abgehalten werden sollen. Dann wären wir 2004 wieder mal dran. Ausführliche Berichte im nächsten Bambus-Journal.

Werner meint...

Vom Umgang mit der Wahrheit

Warum eigentlich ist der Mensch so verdammt feige? Hat dies etwas mit Anstand zu tun? Betrügen, vertuschen, beschönigen, das ist gesellschaftsfähig geworden. Wer lügt, wird nicht einmal mehr rot. Wer offenen Auges durchs Leben geht, sieht, dass Menschen Identitätsprobleme haben. Anzeichen dafür sind Unausgeglichenheit, Rastlosigkeit, Unzufriedenheit. Identisch sein heisst, mit sich selbst gleich sein. Man versteht unter Identität die Balance zwischen Leib und Seele, Geist und Harmonie im Fühlen und Denken. Identität, das ist die unerschütterliche Selbstgewissheit des erwachsenen reifen Menschen, der mit sich selbst im Reinen ist. Wie und wo gelingt dies aber besser als im Garten bei den Pflanzen. Gartenarbeit macht Spaß versichert uns eine auch in der BRD verbreitete Infobroschüre der weltberühmten amerikanischen Mayo-Klinik. Sicher haben die Herausgeber dieses Blattes noch keinen großen verblühten Horst der *Fargesia murielae* mit der Hand ausgegraben. Spätestens danach weiß jeder, wieviel Spaß die Gartenarbeit macht. Im Augenblick scheint der Garten der Spielplatz

aller Wünsche zu sein. Schöner, größer, bunter und kompletter – das sollen Pflanzen, Anlagen und Zubehör sein. Und wer profitiert da wohl am meisten davon? Das sind natürlich die grünen Märkte oder die Grünanbieter der Bau- und Diskontmärkte. Natürlich wissen alle, dass bei uns das grüne Fieber ausgebrochen ist und jeder Verbrauchermärkte unterstützt das luxuriöse Schwelgen in Gartenzubehör, in Pflanzen und Farben. Ein wahrer Blumenrausch ist ausgebrochen. Da sind wir aber jetzt schon bei der Frage, die ich eingangs stellte. Warum ist der Mensch eigentlich so verdammt feige? Da werden z.B. *Phyllostachys aurea* zu tausenden in Supermärkten hier in Bayern angeboten. Schöne Pflanzen zweifelsohne mit bunten Etiketten und dick unterstrichen: Absolut winterhart! Dasselbe gilt auch für *Phyllostachys bambusoides* und *Eukalyptus gunni*. Mit Sicherheit sind diese Pflanzen nach dem ersten harten Winter hier in Bayern am Ende. Dagegen: der Gartenratgeber vom Dezember 1999 traut sich (vermutlich ohne Rücksicht auf Inserenten) zu sagen: „Tatsache ist, es gibt noch immer keine geeig-

ten Maßnahmen gegen Wühlmäuse. Klopf- und Schallgeräte sind völlig ungeeignet. Ebenso die Beipflanzungen von Knoblauch, Wolfsmilch, Kaiserkronen oder Bärlauch. Neben den Fallen ist immer noch die Einleitung von CO²-Gas die wirksamste Bekämpfungsmethode“. Aber unsere Feigheit geht ja viel weiter. Ich war in diesem Frühjahr auf einer Landesgartenschau als Gutachter in Sachen Bambus eingesetzt. Natürlich besuche ich viele unterschiedliche Gartenschauen. Was man da überall den Besuchern in Sachen Gartenkunst oder Kunst im Grünen zumutet! Bambus, Bambus – da staunte wirklich. Und wieder frage ich mich, warum ist der Mensch so feige. Über diese Art der Gartenkunst schrieb der große Gartenfreund Karl Foerster: „Wie hasse ich dagegen moderne Kunst. Die Schmiermalerei. Die ganze moderne Kunst aller vier Gebiete beruht auf Arbeitsscheu, deswegen hält sie sich noch“. (Staudengarten 5 Nr. 1/1974). Noch weit schlimmer rechnet der israelitische Kunsthistoriker Ephraim Kishon ab: „Die sogenannte moderne Kunst ist ein Weltbluff, die größte Betrügerei, die es je gab. Ein Jahrhundert dauert es schon und keiner sagt ein Wort oder besser gesagt, wagt ein Wort zu sagen, weil er zu feige ist und sofort von der neuen Kunst-Mafia in den Medien erledigt wird.“ Da werden Weidenstecken ganz wild in den Boden gerammt, man hängt ein paar alte Fetzen dran. Es werden verrostete alte Eisengeräte zusammengeschweißt, und so geht das weiter. Und keiner sagt etwas. Warum ist der Mensch so feige?

Werner Vogel

Wir veranstalten das
EBS-Sommerfest
am 2. und 3. September

Bambus-Kulturen
Rhein-Main



Über 40 winterharte Bambusarten
vom Zwerg- bis zum Riesebambus.

Öffnungszeiten:

Do., Fr. 14 – 18 Uhr, Sa. 9 – 18 Uhr
1. März – 30. Oktober

Beratung und Verkauf nach tel. Vereinbarung auch zu anderen Zeiten

Waldhofstraße 69a · 63073 Offenbach-Bieber

Tel. und Fax 069 / 89 39 83

Ein Hauch von Asien in Österreich

Komm in meine Hütte und bring vom Winde mit, der durch die Bambuszweige weht

Günther Roth aus Stegersbach in Österreich stellt diesen Haiku ans Ende der Beschreibung seines Gartens. Er sollte aber am Anfang stehen, denn dieser Garten ist wirklich vom „Wind des Bambus“ durchweht, genau so wie alles, was in diesem Garten geschaffen wurde.

Kein Wunder, denn Günther Roth ist in jüngeren Jahren ein leidenschaftlicher und aufmerksamer Reisender gewesen – er hat jahrelang in Südafrika und im Orient gelebt. Im Orient hat er auch geheiratet (eine sehr gute Entscheidung, findet er) drei Söhne, davon eine Garnitur Zwillinge, sind das Resultat. Und der Garten. Denn dieser ist stark von japanischen Einflüssen geprägt, was, wie Günther Roth sagt, auf das Konto seiner Frau gehe.

Japanische Gärten als Vorbild

Die Familie Roth erbt Grundstück und Haus der Eltern. Da reifte bei Günther Roth der Gedanke, aus dem großen Garten etwas nicht Alltägliches zu kreieren. Er suchte in der Literatur – und er fand viele Ideen. In den „Gärten Chinas“ von Marianne Beuchert faszinierte ihn die Architektur, die „Japanischen Gärten und Gartenteiche“ (Ulmer-Verlag) wurden zur Vorlage des eigenen Gartens.

Günther Roth hatte viele Ideen für die Gartengestaltung, aber zu wenig Geld (und wohl auch keine Lust), um einen Gartenarchitekten mit der Ausführung der Pläne zu beauftragen. Er wollte alles selbst machen. Um aber aus einer flachen Wiese einen Steingarten zu machen und tonnenschwere Steine zu bewegen braucht man die notwendigen Geräte. Kurzerhand baute sich Roth diese Geräte selbst. Einen Kranwagen aus alten Armee-Fahrzeugen, einen Bagger aus einem Traktor und einiges andere mehr. Mit diesen Geräten wurden 200 Tonnen Felsen, Erde und vieles andere bewegt.

Drei Gärten in einem

Als er 30 Jahre alt war, begann er mit der Gestaltung seines Gartens, heute ist er 50 – und alles ist immer noch nicht fertig. Aber fast (oder vielmehr vorläufig) abgeschlossen. Das Grundstück besteht aus drei Bereichen: Dem Vorgarten mit dem Haus, dem Hauptgarten mit Teich, Pavillon und Teegarten und dem Wald-Park.

Der Vorgarten ist zugegebenermaßen schon größer als die meisten Gärten „normaler“ Hausbesitzer sind. Von der Straße betritt man

ihn durch das runde chinesische „Mond-Tor“, das sich hydraulisch nach oben erweitern lässt. Ein langer weißer Weg mit Rasenplatten in der Mitte führt zum Haus, entlang einer Gartenlandschaft mit alten Baumbeständen, einer hundertjährigen Linde, alten Larix und Taxus. Diese alten Bäume haben sich als Schattenspender für die Neupflanzungen bewährt. Zwischen wunderschönen interessanten Steinen, die Günther Roth in ganz Österreich gesammelt hat (er arbeitet bei der Telecom Austria), wachsen Acer palmatum dissectum, Cryptomeria, Rhodo und Azaleen, Rhus und Hedera helix, Bambus, Farne und Paeonien. Ein Weg umrundet den kleinen Teich und führt zum Yin- und Yang-Sitzplatz, den zwei Tempelhunde bewachen.

Sand und Meditation

Zwischen zwei Wohnhäusern wurde der Küchengarten angelegt, praktisch und vor der Witterung geschützt. Hinter dem zweiten Wohnhaus beginnt unmittelbar der Teegarten, der größte Teil des Gartens, wo sich die Familie auch am liebsten aufhält. Dieser Teegarten ist aufgeteilt in einen Meditationsteil mit Mikrokosmos, wo zwischen ausgesuchten Steinen Paeonia suffruticosa wachsen, Buchs, Zwerg-Rhodos, Mungo Mungo und Sumach. Dieser stille Teil ist geschützt von älteren Fichten.

Der Sandgarten ist in zwei Bereiche aufgeteilt – einer gegenüber dem Meditationsgarten, der andere hinter diesem Gartenteil, getrennt durch zwei streng formale Mauern und ein japanisches Tor.

Im Sandgarten lässt Günther Roth seinen Phantasien freien Lauf, zeichnet die verschiedensten Muster hinein, Kreise, Linien,

Wellen, häufelt symbolische Hügel auf. Auch dieser Gartenteil vermittelt meditative Ruhe. Munterer geht es hinter der Mauer zu, denn hier ist ein großer Badeteich, in dem die Familie sich vergnügt, sobald es warm genug ist – in diesem Jahr schon im Mai. Der Badeteich ist nur zum Teil betoniert, der Rest mit Folie ausgelegt und von Felsen und Pflanzen eingefasst.

Teich und Sandgarten werden durch einen stilvollen Pavillon, ein japanisches Teehaus, mit einem Trockengarten und einem Tsu ku bai (jap. Gartenbrunnen) getrennt und verbunden. Hier gibt es einige schöne Bambuspflanzen, aber auch Rhododendren, Acer purpureum, Aucuben und einen schönen Ginkgo.

In allen Gartenteilen fällt auf: Nichts ist überfüllt, die Pflanzen ersticken sich optisch nicht, jede kann sich schön präsentieren. Steine als Gestaltungselemente heben die Schönheit der Pflanzen noch heraus.

Ganz hinten im Garten ist dann der „Graben“, also ein Wäldchen, und hier wuchert einiges, denn der Teil ist noch nicht angelegt. Hier steht der Fuhrpark, lagern Dinge, die irgendwann einmal im Garten gebraucht werden.

Fazit: Ein wunderschöner Garten, in dem die unterschiedlichsten Stilelemente harmonisch verbunden sind, in dem man deutlich – und gewollt – erkennt, seine Ordnung ist von Menschenhand geschaffen und wird von Menschenhand ständig erhalten.



Kompetenz in Sachen Bambus

Ihren wüchsigen Bambus finden Sie bei uns!

BAMBUSINSEL  BAUMSCHULE
JANSSSEN

Ihr Bambusteam
Janssen
Stöckheimer Straße 11
50259 Pulheim
Telefon 02 23 8 / 9 65 53-0
Telefax 02 23 8 / 9 65 53-55



Oben: Eine harmonische Steinsetzung im Garten von G. Roth. Foto: Günther Roth

Links: Bambus chusquea im costaricanischen Nebelwald Foto: Stefan Selfor



Fargesia murielae blüht nicht!

Fargesia murielae blühte in ganz Deutschland, Europa – ein alter Hut. Allerdings ist mir eine Pflanze bekannt, die bis heute immer noch nicht geblüht hat.

Gibt es unter Umständen noch mehr Pflanzen dieser Art, die munter vor sich hin wachsen und nicht ans Blühen denken?

Es würde mich und sicher auch andere Bambusfreunde interessieren. Über Zuschriften würde ich mich freuen:

Alois Münst
Richard-Strauß-Straße 8
88276 Berg
Telefon 07 51 / 4 19 36

Überraschung im Costa-Rica-Urlaub

Unsere Ferien führten uns, auch zur Verbesserung der spanischen Sprache, nach Mittelamerika. Nach einiger Lektüre im Vorfeld hatten wir uns Costa Rica als Ziel ausgesucht. Wir waren über eine reiche Tier- und Pflanzenwelt informiert, hatten gelesen, dass es verschiedene Arten von Biotopen im Land gibt, von Küsten des Pazifiks und des karibischen Meeres bis zum Hochgebirge von über 3000 Metern. Über unsere Lieblingspflanze fanden wir nichts geschrieben, jedoch hatte ich im Kopf, dass dort bestimmt auch Bambus wachsen würde.

Auf der Reise durchs Land - immer mit dem öffentlichen Bussystem - sahen wir erst einmal riesige Bambushorste mit dicken gelben Halmen mit grünen Streifen (*Bambusa striata*?). Für jemanden, der zum ersten Mal tropischen Bambus sieht, ein gewaltiger Eindruck.

Tage später entdeckten wir eine Art, die *Ph. aurea* ähnlich sieht (vielleicht war sie es ja), als üppige Hecke gepflanzt, aber mit enormem Ausbreitungsdrang in eine Wiese, wie an den jungen Austrieben zu er-

kennen war. Am Wegrand stand – einfach so – auch ein Horst mit dicken grünen Halmen, etwa 8 Meter hoch, ein regelrechter Markierungspunkt für die Haltestelle, an der wir einige Male ausgestiegen sind.

Weiter im Land unterwegs fielen uns dann noch drei verschiedene Bambusarten auf, die wir leider nur aus dem Busfenster sehen konnten: Ein Horst von gelben Halmen bis ca. 5 cm Durchmesser, 3-5 Meter hoch, eine Pflanze mit ziemlich straff aufrechtem Wuchs, dicken grünen Halmen und einer Höhe von 8 Metern und ein Bambus mit wiederum dicken grünen Rohren mit weißem Ring am Nodium (*Guadua*?). Damit, dachten wir, ist die Bambusvielfalt doch bestimmt erschöpft. Aber es kam noch besser.

Bambus fühlt sich nämlich auch im Regenwald wohl und so sahen wir beim Besuch im sogenannten Nebelwald auf ca. 1600 m Höhe noch wunderschöne *Chusquea* in zwei Arten und auch eine Art Kletterbambus. Leider konnten die Führer im Nationalpark keine Angaben machen, da

„normale“ Besucher natürlich viel mehr an der Tierwelt interessiert sind. So freuten wir uns einfach an dem Anblick und hatten die Genugtuung, dass Bambus mit all seinen bewundernswerten Nachbarpflanzen für lange Zeit geschützt sein wird und hier wachsen kann, wie er will.

In einem Land wie Costa Rica steht Bambus natürlich nicht nur einfach so herum, sondern wird vielfältig verwendet für Stühle, Tische, Betten, Vasen, Wasserspiele, Windspiele und vieles andere mehr. Besonders auffällig waren jedoch die Wegemarkierungen in den Nationalparks, die oft aus Bambusstangen bestanden. Diese wurden einfach als Begrenzung auf den Boden gelegt, was den Bambus nicht davon abhielt, am Nodium wieder auszutreiben, junge Pflanzen zu bilden und damit den Wärtern immer neue Arbeit zu verschaffen weil sie diese dann wieder zurückschneiden müssen.

Eine Bitte an die EBS-Mitglieder: Falls jemand nähere Auskünfte über die Arten in Costa Rica geben kann, wäre ich für eine Rückmeldung dankbar.

Leserbriefe

Lasst uns ein Haus bauen

Enttäuscht von der Bauweise des Bambuspavillon auf der EXPO schreibt uns Peter Steinmann (s. auch Seite 19).

In unserer Enttäuschung schrieb ich einen Brief an die EXPO-Geschäftsführung, der bisher ohne Antwort blieb. Aber ein anderer Gedanke kam mir dadurch in den Sinn, den ich hiermit an die Mitglieder der EBS herantragen möchte.

Könnten wir der Welt nicht einmal zeigen, was mit Bambus möglich ist und ein Bambus-Haus bauen, in dem sich Technik, Kunst, Kultur und Mensch ganz natürlich begegnen? Wahrscheinlich darf der Standort nicht Deutschland sein, aber wir könnten den geeigneten Ort und die geeigneten Menschen finden und ein echtes Konzept ohne Kompromisse entwickeln. Das könnte ein Denkmal zu Ehren der Natur werden, dort könnten Veranstaltungen, kulturelle Begegnungen, Schulungen, Seminare, Events oder technische Innovationen im Einklang von Natur und Mensch stattfinden. Was wir zuerst einmal brauchen, sind Menschen, die durch den Bambus zusammengeführt werden und alle das

gleiche wollen: Bambus und seine ganze Bandbreite im Einklang mit Mensch und Natur erlebbar machen. Das Know-how über Bambus ist in der EBS vorhanden, wir wären in der Lage, weit über die Standards hinaus mit Bambus zu arbeiten. Wir haben Verbindungen in alle Welt. Wenn Sie In-

teresse haben, an einem internationalen Bambusprojekt mitzuarbeiten oder ihren Beitrag zu leisten, sagen Sie uns, was Sie davon halten.

Peter Steinmann
Steinhalde 75
74360 Ilfeld-Auenstein

Verschiedenes

Trüffel im *Phyllostachys*?

Es begann vor etwa zwei Jahren. Ein Bambusfreund, der ganz in der Nähe lebt, berichtete, dass er in seinem Bambushorst ein Nest mit Trüffeln gefunden hätte. Ich hörte die Geschichte und vergaß sie wieder. Beim letztjährigen Sommerfest berichtete mir eine Bambusfamilie, dass sie in einem *Phyllostachys* weisse Trüffel gefunden hätte. Jetzt wurde ich schon hellhöriger. Danach erzählte mir ein Bambusmann, dass in Italien die Geschichte mit den Trüffeln bei Eingeweihten schon ein alter Hut sei. Hier hätte man schon Trüffelhunde in den Bambusständen einge-

setzt. Die große Überraschung kam in diesem Spätsommer. Schwammerlsucher fanden in Niederbayern – ohne Trüffelhunde oder Trüffelschweine zu bemühen – bis jetzt 13 Trüffel. Allerdings im Wald Dickicht, nicht im Bambus. Wurden sie mit den Bambuspflanzen eingeschleppt? Weisse Trüffel, auch Sommertrüffel genannt, wachsen unter der Erde. Die Pilzsucher fanden sie, als sie Steinpilze aus dem Waldboden gruben. 150 DM sind 100 Gramm köstlichen Pilzes wert. Ein Grund vielleicht, um sich mal die Rhizome von aus Italien importierten *Phyllostachys* ein bisschen »tiefer« anzuschauen.

Begleitpflanzen zum Bambus: Magnolien

Magnolien, dieses uns allen bekannte Blü-
tengehölz, das wegen der Form der Blüten oft
auch Tulpenbaum genannt wird, versetzt uns
immer wieder in ehrfürchtige Bewunderung.
Der Laie ist von der üppigen Blütenfülle be-
eindruckt, interessant sind aber in erster Li-
nie die Form und Größe der Einzelblüten. Die-
se Blüten stehen nämlich biologisch gesehen
erst am Anfang einer uralten Entwicklungs-
reife. Sie haben etwas Ähnlichkeit mit den
Fruchtblättern von Koniferenzapfen. Es sind
keine Kelch- und Blütenkronenblätter vor-
handen, sondern nur ein sogenannter Peri-
anth. In der Regel haben Magnolien sechs
Blütenblätter, teilweise auch 9-12 oder 18,
gefüllt blühende bis 32, die Tepalen genannt
werden. Die Bestäubung erfolgt in den mei-
sten Fällen durch pollenfressende Insekten,
weil kaum Nektar vorhanden ist. Die Samen
wachsen in Fruchtknoten heran, die sehr groß
werden und rosa oder rot gefärbt sind. Mag-
nolien waren im Tertiär und der Kreidezeit
auch in Europa zuhause. Ihren Namen haben
sie nach dem Botaniker und Direktor des Bot.
Gartens von Montpellier, Pierre Magnol
(1638-1715). Die Gattung Magnolie, die eine
eigene Familie Magnoliaceae hat, ist mit
ca 80 Arten in Ostasien und im östlichen
Nordamerika bis Mexiko beheimatet. Mag-
nolien sind für die Chinesen Sinnbild weiblicher
Reinheit, Schönheit und Süsse. Sie sind
dort schon seit dem 7. Jahrhundert als Tem-
pelbaum bekannt. Anhand der unterschiedli-

chen Blütezeiten kann man ganz grob auf die
Herkunft schließen. Die asiatischen Arten
blühen schon vor oder während des Blatt-
austriebes, amerikanische Magnolien blühen
erst nach dem Blattaustrieb im Juni und Juli.
Die Arten *Magnolia acuminata*, *cordata*, *fraseri*,
grandiflora, *tripetala* und *virginiana* kom-
men noch heute in Nordamerika wildwach-
send als große Bäume vor. In unseren Gärten
finden wir fast ausschließlich asiatische Arten
und deren Zuchtformen. Sie blühen üppiger
und sind nicht ganz so starkwüchsig. Sie soll-
ten aufgrund ihrer frühen Blüte etwas wind-
geschützt und spätfrostsicher gepflanzt wer-
den, die Pflanze selbst ist frosthart, die Blüte
verträgt keine Minusgrade. Magnolien lieben
einen leicht sauren, humushaltigen und stets
feuchten Boden. Aufgrund ihrer flachen Wur-
zeln sind trockene, steinige Böden nicht ge-
eignet. Zum Teil sind Magnolien sehr kalk-
empfindlich, was aber von Art zu Art
verschieden ist. Unter Magnolien sollte we-
gen der flachen Wurzeln eine Bodenbearbei-
tung unterbleiben, am ehesten sagt ihnen ein
Platz im Rasen zu, auch kann eine Unter-
pflanzung mit Bodendeckern oder Stauden
nützlich sein. Schädlinge treten an Magnoli-
en keine auf, nur wenn der Boden zu alkali-
sch, bzw. kalkhaltig ist, macht ihnen die
Chlorose zu schaffen. Sie lässt sich mit Ei-
sendüngern beheben. Magnolien sind bis auf
eine Art (*Magnolia grandiflora*) alle laubab-
werfend. Ihre Blattgröße schwankt von 6 bis

80 (!) cm, teilweise werden Blätter bis 30 cm
breit. Auch die Blattform ist nicht immer läng-
lich, es gibt auch runde Blätter. In unseren
Baumschulen werden Magnolien in der Re-
gel als Büsche gehandelt, es gibt aber auch
Arten, die sich für Hochstämme eignen. Die
ganze Palette an schönen Arten und Sorten
aufzuzählen, würde ins Uferlose führen. Ich
werde mich auf eine kleine Auswahl be-
schränken, die in unseren Gärten gut winter-
hart sind.

- Magnolia acuminata* „Elisabeth, reingelbe
Blüten im Mai-Juni, 4-6m hoch
- M. grandiflora*, immergrün, rahmweiße Blü-
ten im Juni-August, 6-8m hoch
- M. kobus*, reichblühend weiß im April,
6-8m hoch
- M. liliflora* Nigra dunkelweinrot duftend im
April-Mai, 3-4m hoch
- M. loebneri* „Leonhard Messel“ lila blühend
im April, 4-6m hoch
- M. sieboldii*, reinweiß blühend im Juni-
Juli, 2-3m hoch
- M. soulangiana*, weißrosa gestreifte Blüten im
April-Mai, 6-8m
- M. soulangiana* „Alba superba“ weißblühend
im April, 4-5m hoch
- M. stellata*, schneeweiß im März-April,
2-3m hoch
- M. stellata* „Royal Star“ weißgefüllt im April,
3-4m hoch
- M. tripetala*, rahmweiß im Mai-Juni,
8-10m hoch

Hallo Chusquea-Besitzer

Bei der Cornwall-Reise hat es mich chus-
queenmäßig voll erwischt – in traumhaft
schönen Gärten von Peter Adington. In der
Bambuskultur einigermaßen erfahren, fas-
ste ich den Mut, drei Arten anzuschaffen:
Chusquea breviglumis, *montana* und *quila*
spec. Argentinien. Im Frühjahr 2000 hat

nun auch die Letzte ihr zartes Leben aus-
gehaucht. Sicher, Ravensburg Nähe Bo-
densee und Alpen zählt nicht zu den aller-
mildesten Klimazonen in Deutschland,
eher gutes Mittelfeld. Sind und bleiben so-
mit 60-70% Deutschlands chusqueenfrei?
Oder hatte ich einfach nur Pech? Beson-
ders strenge Winter hatten wir ja nicht zu

verzeichnen und zudem waren die Pflan-
zen durch Laubaufschüttung gegen Frost
ziemlich gut geschützt. Wer hat Erfahrung
mit dieser Bambus-Spezies, positiv oder
negativ und berichtet darüber? Schreiben
Sie Ihre Erfahrungen an die Redaktion des
Bambus-Journal.
Alois Müntz

Erlebniswelt
Bambus

Kreuzstraße 19, 76133 Karlsruhe
Mo.- Fr. 11.00 - 18.30 Uhr
Sa. 11.00 - 14.00 Uhr

Gratis-Katalog anfordern



Nichts
was
nicht
aus
Bambus
wäre





Unter Fax 07 21 / 3 84 23 46 oder Tel. 07 21 / 3 84 23 45



Magnolia soulangiana „Lennei“



Magnolia acuminata „Elisabeth“



Hier frisst die Schnirkelschnecke. Udo Neumann hat sich über zerfressene Bambusblätter geärgert und herausgefunden, dass sich die Kleine Schnirkelschnecke über das anscheinend wohlschmeckende Laub hergemacht hat. Wer ähnliche Erfahrungen gemacht hat, sollte sich bei der Redaktion des Bambus-Journal kurz melden, denn bisher war nur bekannt, dass Schnecken die neuen Triebe anfressen, nicht die Blätter.

Übrigens: Ähnlich zerfranst sehen Bambusse aus, die vom Weihnachtssturm „Lothar“ gebeutel wurden.

Foto: Udo Neumann

Bambus gedeiht auch im Schwarzwald

Johannes Stölzle las den Bericht über Bambus auf der Rauhen Alb im letzten Bambus-Journal und schickte uns sogleich einen Bericht von seinen Bambusfreuden in Triberg im Schwarzwald:

Wie bei vielen Bambusliebhabern begann auch meine Leidenschaft mit einer gewöhnlichen *Fargesia* aus einem Gartencenter. Als langjähriger Japan-Fan wollte ich einen Hauch von Japan auch in meinen Garten bringen. Mein damaliges Haus verfügte über einen steilen, kaum urbar gemachten Hang direkt unter dem Waldrand. Im Sommer kamen doch einige Stunden Sonne dorthin und der Bambus gedieh langsam - aber immerhin. Später entdeckte ich in einem Baumarkt einen *Aurea*, meinen ersten *Phyllostachys*. Damit war das Interesse geweckt und nun folgten die ersten Bücher zum Thema. Schon bei einer früheren Japanreise bummelte ich einmal durch den Schlossgarten von Himeji, in dem auch ein Teil dem Bambus gewidmet ist. Damals genoss ich zwar die Schönheit des Bambus, kannte aber die verschiedenen Arten noch nicht und ahnte nicht einmal, welche Vielfalt bereits in deutschen Gärten wächst.

Problemlos am geschützten Hang

Wieder im Schwarzwald angekommen folgte ein Besuch in einem südwestdeutschen Bambuszentrum. Von meiner ersten Fahrt dorthin brachte ich einen *Nigra*, einen *Shiroshima* und mehrere Töpfe *Sasa* mit. Also wuchsen auf dem Hang außer *Johannisbeeren* und *Ginster* nun schon fünf verschiedene Bambusarten. Und den ersten Winter überlebten alle problemlos. Dann erfolgte der Umzug in „die Stadt“. Der neue Garten war zum Teil schon angelegt, doch zum Glück hatte mein Vorgänger den Teil zum Wald hin nicht bepflanzt. Es war also noch Platz für die ausgegrabenen Vier, die *Fargesia* hatte sich inzwischen totgeblüht - und für weitere Arten, die sich so langsam ansammelten. Triberg - um diese Stadt handelt es sich - liegt auf etwa 600 bis 700 m ü. Meereshöhe und ein paar Meter weiter ist man im berühmten Skidorf Schonach und damit schon auf 900 m Höhe gelangt. Also nicht gerade ein optimaler Standort für Bambus, sollte man meinen. Dauerfrost gibt es zwar, kalte Winde kommen auch

schon mal vor, aber so schlimm wie auf der benachbarten Baar oder der Rauhen Alb ist es nun doch nicht. Die umliegenden Berge bieten einen gewissen Schutz.

Der richtige Platz im Garten

Doch wichtiger ist die Frage, an welcher Stelle des Gartens der Bambus gepflanzt wird. Der *Spectabilis*, gleich nach dem Einzug erstanden und direkt am Haus, wächst nun im dritten Jahr ganz hervorragend und lieferte schon einen Ableger. Nachdem er sich vom Umzug erholt hatte, wuchs auch der *Nigra* wieder gut. Seit zwei Jahren befürchte ich in jedem Frühjahr aufs neue, dass die Wühlmäuse ihm die neuen Sprossen abfressen und so ein erneutes Austreiben verhindern. Aber er kommt dann doch Ende Juni bis Mitte Juli und schiebt kräftige (in diesem Jahr endlich bis 3 m hohe) Halme. Ernsthafte Winterschäden hatte ich bei ihm noch nicht.

Vorletztes Jahr kam ein *Aureosulcata aureocaulis* hinzu. Die kräftig gelben Halme gefielen mir auf Anhieb. Er wächst seitdem problemlos und ist gerade dabei, meine Rhizosperrung zu unterlaufen. Apropos Rhizosperrung: Wenn ich grabe, stoße ich nach 30-40 cm auf sehr steinigem Boden. Bis dahin reicht die Rhizosperrung, weiter runter geht es nur mit Mühe. Aber weniger Mühe mit dieser Tiefe hat wohl mein *Bambus*. Anfangs hielt ich die Abgrenzungen für unnötig, aber inzwischen beobachte ich manche Pflanzen mit Misstrauen. So hat mein *Sasa palmatum* mir gezeigt, wie weit er in drei Jahren kriechen kann. Ich staunte, als er 2 m entfernt plötzlich aus dem Boden schaute. Also wurde er eingekreist. Übrigens eine wunderschöne Art mit herrlichen großen Blättern und vollkommen schwarzwaldtauglich. Ein vom Blatt her ähnlicher *Indocalamus latifolius* hat den Winter ebenfalls ohne Schwierigkeiten überstanden und wird wohl nun die 1,50 m Höhe erreichen.

Pseudosasa japonica kam natürlich auch mal dazu. Als das erste Exemplar - beim Fachmann eingekauft - eingepflanzt war, fand ich in einem Baumarkt zwei heruntergekommene Pflanzen und befreite sie für 5 DM das Stück aus der lieblosen Umgebung. Sie haben sich hervorragend erholt und dankten mir die Erlösung mit schönen neuen Halmen.

Ein Spontankauf war auch der *Ph. viridis sulfurea*. Ich staunte, dass das Garten-

center plötzlich einen solch ungewöhnlichen *Bambus* im Angebot hatte und griff zu. Natürlich ist diese Art weder für die Baar (wo das Gartencenter liegt) noch für den Schwarzwald geeignet. So erfror dann auch im ersten Winter der obere Teil nahezu vollständig. Umgepflanzt in eine geschützte Ecke hat sich die Pflanze im letzten Jahr erholt, trieb aber nicht aus. Dieses Jahr überraschte sie mich Anfang Juli mit einem neuen Spross. Ob sie ein dauerhafter Bewohner meines Gartens bleiben wird, stellt sich spätestens nach dem nächsten Winter heraus.

Was so daneben ging

Letztes Jahr erwarb ich den hochgelobten *Ph. vivax aureocaulis*. Er schob zwei schöne Halme aus dem Boden und verlor im Winter fast 80% seiner Blätter. Die Februarwochen mit Frost und Sonnenschein wurden ihm zum Verhängnis. Dieses Jahr kamen zwar wieder zwei neue Halme, einer immerhin schon 2,50 m hoch und 3 cm dick, aber natürlich hatte ich von diesem Wunderding mehr erwartet. Aber Geduld gehört nun mal zum Bambusgärtner. Ja, und was macht der *Henonis*? Nichts! Genauer, fast nichts. Zwei krumme Dinger wuchsen schräg aus dem Boden, zwei verirrte ans Licht gekommene Rhizome auf dem Weg durch den Garten. Aber noch kein neuer richtiger Halm. Dabei hat der Kerl den Winter toll überstanden, trotzte wie eine Eiche den Winterstürmen, verlor nur wenige Blätter. Aber vielleicht überrascht er mich ja noch.

Semiarundinaria yashadake kimmei. So heisst eine weitere Neuerwerbung vom vorletzten Jahr. Wer war wohl dieser Herr *Kimmei*, der diese Pflanze beschrieben hatte, dachte ich immer wieder. Dann fand ich in einem japanischen Büchlein über *Bambus* den Namen *Kimmei-chiku*. Dahinter verbirgt sich nichts anderes als der *Ph. castillonis*. Da ging mir ein Licht auf und meine Frau bestätigte: in dem Wort *kimmei* steckt die Bedeutung gold-gelb und es wird angewandt auf grün-gelb gestreifte Halme oder Blätter. Aha, wieder was dazugelernt. Mein *Semiarundinaria* wächst verhalten, aber brav in meinem Garten. Hat zugegebenermaßen nicht eben einen bevorzugte Platz, begrüßt aber in der Nähe des Einganges unsere Gäste und konkurriert ein wenig mit der Hainbuchenhecke.

Einer kommt zum anderen

Dieses Jahr – meine Frau betrachtet die Sache langsam mit Stirnrunzeln, obwohl sie als Japanerin den Bambus natürlich ebenfalls liebt - begrüßten wir drei neue Gäste in unserem Garten: ein Ph. propinqua kann endlich beweisen, dass er sich in den Schwarzwaldhöhen wie zuhause fühlt. Auch ein Ph. viridiglaucens hat einen besonders geschützten Platz erhalten und kann zeigen, dass er mit Recht zu den Giganten des Riesengrases zählt. Als kleinen grünweissen Farbtupfer habe ich mir noch einen Sasa veitchii eingepflanzt. Da er im Winter wohl die meiste Zeit unter Schnee liegt, dürfte er die kalte Zeit überstehen und

seine Zukunft im Garten gesichert sein. Und dann – zugegebenermaßen – ein Experiment: Pleioblastus linearis. Ich sah diesen hübschen Bambus mit seinen schmalen Blättern als Riesenpflanze in wunderschönen Hainen im Fuji Bambusgarten in Japan. Ob er auch bei uns wächst? Die Antwort kann ich nächstes Jahr geben.

Was macht der Bambusfreund aber, wenn es regnet und im Garten nichts, aber auch garnichts gemacht werden kann? Richtig - er bastelt eine Homepage und schreibt etwas über seinen Bambus. Auch wenn das weltweite Netz nun wirklich vollgepfropft ist mit Informationen, die kaum jemanden

interessieren, macht es einfach Spaß, seinen Senf auch noch dazugeben. Wer also mehr über meinen Bambus erfahren will, wer Photos meiner Pflanzen und einige schöne Bambusarten aus dem Fuji Bambusgarten anschauen will, der kann dies unter folgender Adresse versuchen: <http://home.t-online.de/home/J.Stoelzle/homepage.htm>.

Und jetzt bin ich gespannt, wer als nächster seine Erfahrungen im Bambus-Journal wiedergibt. Es fehlen noch die alpinen Gebiete Deutschlands. Fühlt sich jemand angesprochen?

Christine Recht

Bambuspavillon auf der Expo und eine Menge Kritik

Der große Bambuspavillon der ZERI auf der Expo hat natürlich jeden Bambusfreund interessiert, der sich aufmachte, die Weltausstellung in Hannover zu besuchen. Die meisten Besucher des „größten Bambushauses“ der Welt - immerhin hat der runde Pavillon einen Durchmesser von 40 Metern und ist 14 Meter hoch – hatten gespaltene Gefühle nach dem Besuch und erzählten uns auch davon.

Dass nichts los ist im Pavillon war einer der Kritikpunkte. Man hätte ja doch ganz gerne etwas über die Organisation erfahren, die sich dafür stark macht, dass Rohstoffe ohne Abfälle verarbeitet werden, dass praktisch alles wiederverwertet wird. Nicht umsonst heißt die Organisation ZERI „Zero Emissions Research Initiative“, also Null-Abfall-Initiative. Sicher gut gemeint, aber ausser Bier, Kaffee, Kuchen, einfachen Gebrauchsgegenständen aus Bambus und schweren teuren Büchern war nichts zu sehen. Ein Zeri-Tag während der gesamten Ausstellungszeit ist ja wohl sehr wenig - zu wenig für das Anliegen der Organisation.

Enttäuschung auch über das Bambushaus als solches, denn „Bambus“haus darf man diesen Pavillon mit gutem Gewissen nicht nennen.

Peter Stegmann schreibt uns dazu: „Wir fuhrten auf die Expo, um uns Anregungen und Inspirationen für ein eigenes Bambushaus zu holen. Was wir aber da sahen, war anders, als es die Werbung und die Medien vorgegaukelt hatten. Tatsächlich hat-

te man das gesamte Gebäude, jeden Bambushalm mit Beton ausgegossen, (Anm.d. Red.: Es wurden nur ein Teil der Halme im unteren Bereich ausgegossen), die Knotenpunkte mit Eisenringen abgefangen und die Armierung durch Stahlseile abgespannt. Das alles war nötig, erklärte man uns vor Ort, weil die deutschen Bauvorschriften das erfordern und Bambus als Baustoff nicht zugelassen ist. So standen wir also in einem Betongerüst, das mit Bambus verkleidet und von Stahl getragen wurde.“

Was Peter Stegmann nicht erwähnt: die großen Stützen bestehen auch nicht aus Bambus, sondern aus Tropenholz aus Kolumbien, nämlich aus Aliso (*Alnus jorulensis*) und Arbocolo (*Polymnia glabrata*). Eine Erklärung für diese Bauweise versucht die FAZ in ihrer Ausgabe vom 18.7.2000. Hier Auszüge: „Das Fehlen von Elastizitätsmodulen und Biegekoefizienten für diesen aus deutscher Sicht ungewöhnlichen Baustoff (Bambus d. Red) hat der für die Weltausstellung zuständigen Baubehörde einiges Kopfzerbrechen bereitet. Wie sollte man für einen aus Bambus gefertigten Pavillon eine Baugenehmigung erteilen, wenn keinerlei absicherte Regeln oder Normen existieren, auf die man für einen Sicherheitsnachweis hätte zurückgreifen können. Was war also zu tun, wenn man dieses Bauwerk, das dem auf dieser Expo favorisierten Nachhaltigkeitsprinzip so streng folgt, nicht von vornherein ausschließen wollte. Der von der

Umweltstiftung ZERI geplante Bau, so die salomonische Lösung, musste im Maßstab 1:1 in Kolumbien aufgebaut werden. Von dort kommt der mit Bambusbauten erfahrene Architekt Simon Vélez, dort wächst auch der für den Pavillon ausgewählte Bambus *Guadua angustifolia*.

Von dem nach allen Seiten offenen Expo-Pavillon wurde im kolumbianischen Manizales, gemäß der Absprache mit deutschen Behörden, ein baugleicher Prototyp errichtet, an dem dann eigens aus Übersee angereiste Experten mit hydraulischen Winden zogen und zerrten, um seine Widerstandsfähigkeit gegen „Schneelasten“ abzuschätzen und um zu prüfen, ob starker Wind das Gebäude zu Fall bringen könnten. Diese Tests reichten jedoch keineswegs aus, um zuverlässige Rückschlüsse auf das Bambushaus in Hannover zu ermöglichen. Denn diese Bauweise biete so viele Unwägbarkeiten, dass ein zuverlässiger Standsicherheitsnachweis nur für den „Einzelfall“ auszustellen sei. Die Tests mussten also in Hannover wiederholt werden. Die Vorversuche in Manizales dienten der „Abschätzung des Sicherheitsniveaus“. Doch bevor mit den Belastungstests am fertigen Pavillon überhaupt begonnen werden konnte, musste eine statische Berechnung – zumindest näherungsweise – erstellt werden. Die Baustoffe wurden gründlich auf Druck-, Biege- und Schubbeanspruchung geprüft. Dabei stellte man fest, dass bei den Biegeprüfungen ziemlich häufig sogenannte Schubbrüche auftraten. Um die-

sen vorzubeugen, hat man in stark beanspruchten Bereichen des Pavillons die Bambusrohre mit Beton ausgegossen. Doch dieses Armieren ist nicht der einzige „unnatürliche“ Eingriff in den ansonsten komplett aus nachwachsenden Rohstoffen gefertigten Bau. Um den aus mehreren parallel liegenden Halmen gefertigten Stützen mehr Standsicherheit zu geben, sind sie mit Stahlzugbändern umwickelt. Auch die Verbindungspunkte zwischen Dach und Stützen sowie die auf den Fundamenten stehenden „Füße“ sind aus Metall. Dabei hat man auf Recyclingware zurückgegriffen, um dem hohen Anspruch des nachhaltigen Wirtschaftens gerecht zu werden“. Soweit die FAZ.

Wie das mit den Ansprüchen des nachhaltigen Wirtschaftens aussieht, fragt man sich aber denn doch. Das Ding hat immerhin bis jetzt mehr als 6 Millionen DM gekostet, trägt sich nicht selbst (stand sogar mal kurz vor der Schließung). Da der Pavillon nicht weiterverwendet werden kann, weil er nach allen Seiten offen ist, muss er abgerissen werden. Wie aber betongefüllte Bambusrohre sinnvoll recyceln? Riesige Entsorgungskosten werden

auf den Erbauer zukommen. Und jede Menge Abfall. Genau das zu verhindern, ist die Zeri ja angetreten! Wir wissen nicht, welchen Nutzen die Organisation ZERI von diesem Pavillon hat,

aber für Bambus als Baustoff ist er nicht gerade eine Werbung. Vermutlich, weil Bambus und Gigantomanie nicht zusammenpassen.



Foto: Walter Liese

Hans Pleister



Wo laufen sie denn?

Ist es Ihnen auch schon einmal so ergangen: Sie flanieren in einem schönen Park, betrachten eine öffentliche Anlage, besuchen ein Unternehmen, eine größere Behörde, auf deren Gelände eine kleine Gartenanlage eingerichtet ist. Auf einmal stehen Sie vor einem Bambus als Solitär oder einer Gruppe von Bambuspflanzen, die ein Gartengestalter, Gartenarchitekt oder Landschaftsbauer in die Anlage aufgenommen hat. Dabei hatten Sie gar nicht damit gerechnet, ausgerechnet an dieser Stelle auf Bambus zu treffen. Klar, in botanischen Gärten ist niemand sonderlich verwundert, wenn er bei einem Rundgang auch auf Bambus stößt. Aber ausgerechnet hier, wo nichts darauf hindeutet, dass Bambus seinen Standplatz finden würde, ist man als Bambusfreund schon überrascht.

Zentralkrankenhaus Bremen Ost, eines von mehreren großen Krankenhäusern

Foto: Hans Pleister

der Stadt: 1 200 Betten, weisse Kittel, grüne Kittel, Hektik, Stress, Unruhe. Vor der Cafeteria des Krankenhauses, wo sich Mitarbeiter und Patienten zu Mahlzeiten treffen können, auf einmal ein Ort der Ruhe, geschützt liegend, im Mittelpunkt ein kleines Wasserspiel. Rund herum verteilt Sitzecken, die kuschelig in die niedrige Bepflanzung eingepasst sind. Dominierendes Gestaltungselement aber sind mehrere große Bambusse, als Solitär gepflanzt, die der Anlage ein exotisches und zugleich beruhigendes Flair geben.

Was mir aber den besonderen „Kick“ gab, dies hier zu schreiben, ist der Austrieb, der Anfang Mai gerade eingesetzt hat. Solch stattliche Halme mit über 5 cm Durchmesser habe ich zumindest in Norddeutschland noch nie gesehen. Bei der Art handelt es sich wahrscheinlich um eine Form von *Ph. praecox*. Aber, das ist gleichzeitig die Mahnung daraus, der Austrieb verteilt sich auf die ganze Gartenfläche. Rhizomsperren sind offensichtlich nicht eingebaut worden. Überall und an Stellen, an denen man es gar nicht erwartet, kommen kräftige und

kräftigste Halme aus der Erde. Auch die Wegpflasterung ist an einigen Stellen verdächtig uneben.

Hier hat die Krankenhausverwaltung wohl noch einiges zu tun, um die Verwandlung der Anlage in einen Bambusdschungel zu verhindern.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch einmal ganz unvermutet auf Bambus gestoßen sind, schicken Sie der Redaktion doch einige Zeilen und ein Foto. Wir freuen uns darüber.

Walter Liese

Grow your own house,

Simon Velez und die Bambusarchitektur.
Vitra Design Museum / ZERI / C.I.R.E.C.A, Weil a. Rhein.
Jean Dethier, Walter Liese, Frei Otto u.a.,
hrsg. von Mateo Kries. 250 Seiten, 250
Farbphotos, ISBN: 3931936252
DM 58,00.

Aus Anlaß des ZERI- Bambus Pavillons auf der EXPO 2000 entstand das vorliegende Buch, das die Arbeit des kolumbianischen Bambusarchitekten Simon Velez und sein Baumaterial *Guadua angustifolia* beschreibt.

Bambus gilt als ein weltweit wichtiger Baustoff, der kostengünstig und nachhaltig verfügbar ist und zu Bauten mit einer unverwechselbaren Ästhetik genutzt werden kann. Simon Velez hat in Kolumbien sehr eindrucksvolle Gebäude gestaltet und wurde durch die ZERI Foundation (Zero Emissions Research Initiative) zu dem EXPO Pavillon mit 40 Metern Durchmesser und 17 Metern Höhe angeregt (siehe S. 19).

Der vorliegende Band enthält etwa 30 Beiträge zur Natur, Nutzung und Verarbeitung von Bambus, speziell *Guadua angu-*

stifolia, mit Betonung seiner architektonischen Bedeutung im Hausbau und für den ZERI Pavillon. Von großartiger Schönheit sind die zahlreichen Farbabbildungen, die teilweise doppelseitig (30x48 cm) die weite Palette der Bambusverwendung aufzeigen, mit vielen technischen Details einfacher und aufwendiger Konstruktionen.

Dem Vitra Design Museum, das sich mit zu meist mit der gestalterischen Vielfalt von Möbeln befasst und hierüber zahlreiche Bildbände veröffentlichte, ist wiederum ein inhaltlich reiches und ästhetisch sehr ansprechendes Buch gelungen.

Tausendundeine Nacht in Saxdorf

Der 12. August war für die Saxdorfer Bambusfreunde ein Fest der Superlative. Über 1.200 Besucher aus nah und fern waren gekommen - aus der alten BRD allerdings kam in alter Freundschaft nur Patrick Habermehl mit der ganzen Familie. Ihnen hat es viel Spaß bereitet, bei der nicht einfachen organisatorischen Arbeit kräftig mitzuwirken. Patrick Habermehl hatte alle Hände voll zu tun, denn er wurde mit hunderten von Fragen, zum Bambus natürlich, aber auch zu vielen anderen exotischen Raritäten bestürmt. Schließlich bietet der Saxdorfer Pfarrgarten mehr als 3.000 Pflanzenschatze aus allen Regionen der Welt. Aus allen Himmelsrichtungen kamen auch die Gäste, die etwas zu bieten hatten: eine heiße Show mit orientalischen Tänzen, mit Zigeunermusik, Feuerzauber und Feu-

erschlucker wurden von Dalina aus Ungarn, Eric aus Frankreich und Joselito aus Neu Guinea geboten. Mal etwas ganz anderes zur Begleitung des Kultur- und Bambusfestes - aber sehr erfolgreich.

Die Dürrekatastrophe in Süd-Brandenburg mit fehlendem Regen seit April war vergessen, alle Wasserschläuche waren im Einsatz gewesen, um den Garten fit zu machen für das Bambusfest, das jetzt zum 8. Mal stattfand. Gastronomisch war alles in besten Händen, die vielen Gartenfreunde konnten sogar selbstgebackenes Brot aus dem hauseigenen Backofen von 1896 genießen und natürlich so manches leckere Stück Kuchen. Für die Pflanzenfreunde hatten sich acht Stauden- und Baumschulbetriebe im Gelände verteilt. Von der kleinsten *Semperviva* bis zur Kübelpflanzenra-

rität und 3 Meter hohem Bambus konnte man sich entscheiden, wie man sein Auto mit „Grün“ vollpacken wollte. Saxdorf war total zugeparkt, aber Polizei und Ordnungsamt wussten Bescheid und drückten alle Augen zu. Hier in Saxdorf hat das Fest echten Familiencharakter, auch wenn die „Familie“ der Pflanzenfreunde mal 1.200 Mitglieder umfasst.

Übrigens: Ein junger Student der Landschaftsarchitektur, Jörn Löffler, hat im Saxdorfer Pfarrgarten den Stoff für seine Diplomarbeit gefunden. 800 Pflanzen hat er beschrieben, den Garten kartographiert und als er zu Vergleichszwecken durch England tourte, kam er zu dem Ergebnis: Der Saxdorfer Pfarrgarten ist in seiner Art einmalig. Nun wird darüber nachgedacht, ob dieser Garten Denkmalswert hat.

Bambus im Rampenlicht

Auf zwei Internationalen Tagungen in Asien wurden die vielseitigen Facetten des Bambus beleuchtet:

Vom 2.-4. August fand ein Symposium BAMBOO 2000 mit etwa 200 Teilnehmern, zumeist aus Thailand sowie 15 weiteren Ländern in Chiangmai statt. Bambus hat für Thailand große Bedeutung und wächst auf etwa 5,2 Mill. ha., d.h. 10 % der Landesfläche. Von den rund 60 Arten aus 15 Gattungen sind für Sprosse besonders wichtig *Dendrocalamus asper*, *D. brandisii*, *D. latiflorus*, als Halme für konstruktive Zwecke *Bambusa bambos*, *B. blumeana*, *Dendrocalamus strictus*, *D. membranaceus* sowie als leichtspaltbar für Flechtwerk *B. membranaceus*, *Cephalostachyum pergracile*, *Thyrsostachys siamensis*, *T. oliveri*. Das großflächige Blühen mit nachfolgendem Absterben der für die Sproßproduktion wichtigen *D. asper* und *D. latiflorus* 1994/1995 ergab für 35.000 Produzenten einen Schaden von über 500 Mill. US \$.

Da Thailand eines der wenigen Länder mit diplomatischen Beziehungen zu Taiwan ist, brachte der einleitende Hauptvortrag durch einen Repräsentanten der bilateralen Zusammenarbeit einen guten Einblick in die Bambus Situation Taiwans, mit abnehmender Eigenproduktion und zunehmendem Import. In über 20 Fachvorträgen und 10 Postern wurde die ganze Breite der Bambusaktivitäten aufgezeigt: Taxo-

nomie, Anatomie, Vermehrung, Ernte und Vermarktung der Sprosse, Bewirtschaftung, Schutz gegen Schädlinge sowie Bambus für Konstruktionen. Ein Hauptvortrag (V. Cusack) erörterte den Plantagenanbau (*D. asper*, *D. latiflorus*) zur Sproßernte im sommerlichen Australien, um diese gewinnbringend in das winterliche Japan zu exportieren. Der weitere Hauptvortrag (W. Liese, D. Grosser) behandelte eine erweiterte Typologie für die Leitbündelstrukturen des Bambushalmes, ein Thema, das vor 40 Jahren von einem dortigen Kollegen angedacht, vor 30 Jahren von den Autoren zu einer gängigen Typologisierung gestaltet und nun unter Einbeziehung seitheriger Befunde erweitert wurde.

Chiangmai war bereits mehrfach ein guter Tagungsort für Bambus sowie auch für Rattan. Doch das dichte Programm verengte die Landeseindrücke auf das Hotel und eine Exkursion zum prachtvollen Botanischen Garten, zu einer Plantage zur Ernte von *Dendrocalamus latiflorus*-Sprossen und den sehenswerten handwerklichen Fertigungsstätten für die mannigfachen und zumeist sehr schönen Souvenirs. Neben den Vorträgen ist das freundschaftliche Beisammensein ebenso wichtig, mit reichlicher Gelegenheit zum Genießen der vielfältig zubereiteten Bambussprossen sowie der lecker gebratenen Larven des Bambusbohrers, siehe auch D. Kovac, *Bambus Brief* 3/2000, 20-22. Zu Tagungsbeginn

waren die Kurzfassungen der Vorträge und Poster verfügbar, der Tagungsband wird in diesem Jahr erscheinen.

Auch der XXI. Internationale Kongress der IURO (Internationaler Verband Forstlicher Forschungsanstalten) vom 6.-13. August in Kuala Lumpur, der mit bedrückendem Tempo wachsenden Hauptstadt des bambusreichen Malaysia, brachte vielseitige Bambusaktivitäten. Die IUFRO wurde 1892 in Eberswalde, bei Berlin, begründet und ist damit die älteste internationale wissenschaftliche Vereinigung. Sie aktiviert und koordiniert die Arbeit von über 15.000 Wissenschaftlern aus 108 Ländern. Seit 1977 bearbeitet eine der zahlreichen Arbeitsgruppen "Bambus, Rattan und andere Palmen". Trotz der etwa 2.400 Teilnehmer und der über 600 Vorträge und 520 Postern fühlten sich die Bambusspezialisten keineswegs in der Menge verloren, sondern führten bei über 20 interessanten Vorträgen und Postern vielfältige Diskussionen. So wurde über die Herstellung von Spanplatten aus südeuropäischem Bambus berichtet (J.van Acker), einem Projekt der EU, sowie der Stand der Arbeiten bei dem weiteren EU-Projekt zur Verbesserung der Qualität von Bambus in südostasiatischen Ländern aufgezeigt (W.Liese).

Der nächste Internationale Bambuskongress soll im Dezember 2001 in Indien stattfinden.

Gerhard Sieber

Wieviel Wasser verdunstet eine Pflanze?

Eine Sonnenblume von 1.50 m Höhe verdunstet an einem heißen Tag ca. 2 Liter Wasser, eine Birke mit ca. 200 000 Blättern bis 400 Liter Wasser, 1 500 Kohlpflanzen verdunsten vom Pflanzen bis zur Ernte (120 Tage) ca. 200 000 Liter Wasser. Ein Hektar Buchenwald nimmt an einem Sommertag bis 30 000 Liter Wasser aus dem Boden auf. Im Durchschnitt verdunstet eine Pflanze für jedes Gramm Trockenmasse bis 900 g Wasser. Beachtliche Leistungen!

Verdunstung oder Transpiration nennt man die Abgabe von Wasser in Form von

Wasserdampf. Alle Pflanzen geben über ihre Spaltöffnungen Wasser ab. Die Transpiration hat die Aufgabe, das von den Wurzeln aufgenommene Wasser mit den darin gelösten Nährstoffen bis in die Blätter und entferntesten Pflanzenteile zu saugen und die Pflanze so zu ernähren. Die Nährstoffe werden aufgenommen, das Wasser als Dampf ausgeschieden. Durch die Transpiration entsteht in unmittelbarer Nähe der Blätter und aller grünen Pflanzenteile Verdunstungskälte, wodurch die Temperatur herabgesetzt wird. So schützt sich die Pflanze vor Verbrennungen. Eine Pflanze kann

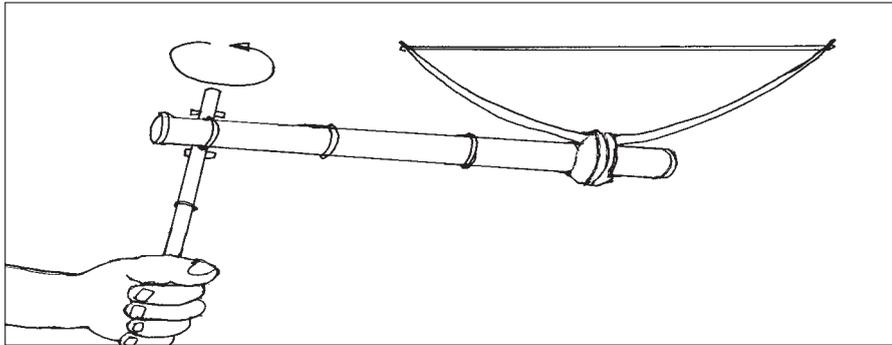
nur soviel Wasser abgeben, wie sie aufnimmt. Luftwärme, Luftfeuchtigkeit und Luftbewegungen beeinflussen ebenfalls die Transpiration. Pflanzen können über vielfältige Einrichtungen die Transpiration verringern und sich so vor dem Vertrocknen schützen: Durch das Zusammenrollen der Blätter, durch teilweisen Blattfall, durch eine beschichtete Oberfläche mit Haaren, Harz, Wachs oder Kalk, durch das Verdrehen der Blätter in die Vertikale (Senkrecht), und schließlich durch das Umwandeln der Blätter in Nadeln oder Dornen, durch gebuchtete oder gefiederte Blätter.

Basteln: Der musikalische Bogen

Für eine ganz besondere Art Musik eignet sich der musikalische Bogen aus Bambus. Man braucht dafür eine Bambusstange von ca 2 cm Durchmesser. Davon werden zwei 40 cm lange Stücke abgeschnitten. Eines dieser Stücke wird sorgsam der Länge nach

gespalten. Eine dieser Hälften wird in der Mitte durchbohrt und an dem anderen, nicht gespaltenen Halmstück mit einem Nagel oder einer Klemmverbindung befestigt. Mit einer Schnur oder einem Gummiband wird die Verbindung stabilisiert. Diese Verbindung

soll zwar fest sein, aber dennoch etwas beweglich, damit man den Winkel des Bogens verstellen kann (so kann man die Tonhöhe variieren). Nun wird ein starkes Gummiband zwischen die beiden Enden des gespaltenen Bambus gespannt, und so die Form eines Bogens gebildet. Das andere Ende des (ungespaltenen) Bambusstückes wird durchbohrt. Durch die Bohrung wird ein dünneres Bambusstück geschoben und auf beiden Seiten mit Dübeln oder Stiften so stabilisiert, dass es nach oben und unten nicht wegrutscht, aber in der Bohrung drehbar bleibt. Nun ist der Bogen einsatzbereit. Das schmale Stück nimmt man in die Hand und lässt den Stab mit dem Bogen darum kreisen. So werden Töne erzeugt, die sich mit der Geschwindigkeit der Bewegung verändern.



Hans Pleister

Bambusgarten in Frankreich

Bei Bambus in Frankreich fällt einem natürlich sofort Prafrance ein. Aber Frankreich hat in Sachen Bambus noch anderes zu bieten und das in einer Gegend, bei der man nicht unbedingt an Bambus denkt. In Nordfrankreich, in der Normandie, gibt es den „Jardin d'art et d'essais“ (Garten der Kunst und der Erprobungen). 135 Bambusarten sind, nach Angaben der Besitzer Cécile Maitrot und Stanislas Noel, dort auf einem 2 ha großen Gelände ausgepflanzt und zu besichtigen. Die Bambusarten sind harmonisch eingebettet in eine reizvolle Bepflanzung mit etwa 3.000 anderen

außergewöhnlichen und heimischen Pflanzenarten. Das Wohnhaus ist ein Fachwerkgebäude mit dem dort üblichen senkrechten Fachwerk, das dem Garten ein gemütliches Ambiente gibt. Zwar ist der Garten umgeben von hohen Bäumen, er liegt aber ansonsten nicht weiter geschützt auf freiem Gelände in der Nähe einer kleinen Ortschaft namens Normanville. Überraschend dabei ist, dass trotz des mit Norddeutschland vergleichbaren rauhen Klimas in der Normandie auch empfindliche Arten wie *Chimonobambusa marmorata*, *Ph. sulphurea*, *Pleioblastus linearis*, verschie-

dene Chusqueenarten und sogar *Ph. pubescens* in ansehnlichen Beständen vorhanden sind. Über die vielen anderen Arten, die dort prächtigst gedeihen, braucht man dann natürlich nicht mehr viel zu sagen. Einen Winterschutz gibt es nicht, sagen die Besitzer. Neben imposanten Bambuspflanzen sind es auch eine Reihe von Details, die auffallen. So hat *Ph. flexuosa*, bei uns noch in Blüte, nach Angaben des Besitzers die Blüte beendet und sich wieder gut aufgebaut.

Wer Nordfrankreich bereist und etwas Zeit übrig hat, sollte sich diesen außergewöhnlichen Garten nicht entgehen lassen. Man erreicht ihn über die D 926, die zwischen den Orten Fauville und Fecamp verläuft und biegt bei der Beschilderung in Richtung Normanville ab.

Wer genau wissen möchte, welche Bambusarten in dem Garten vorhanden sind, kann sich unter der internet-Adresse „aisthesie.com“ ein Liste anzeigen lassen. Auch die übrigen Pflanzen sind dort beschrieben, teilweise durch Fotos ergänzt. Der Garten ist vom 15. April bis 15. November jeweils freitags bis montags und in den Ferien täglich ab 14.30 Uhr zu besichtigen. Der Eintritt kostet 30 Francs (10 DM).

Adresse: Jardin d'art et d'essais, F-766440 Normanville.

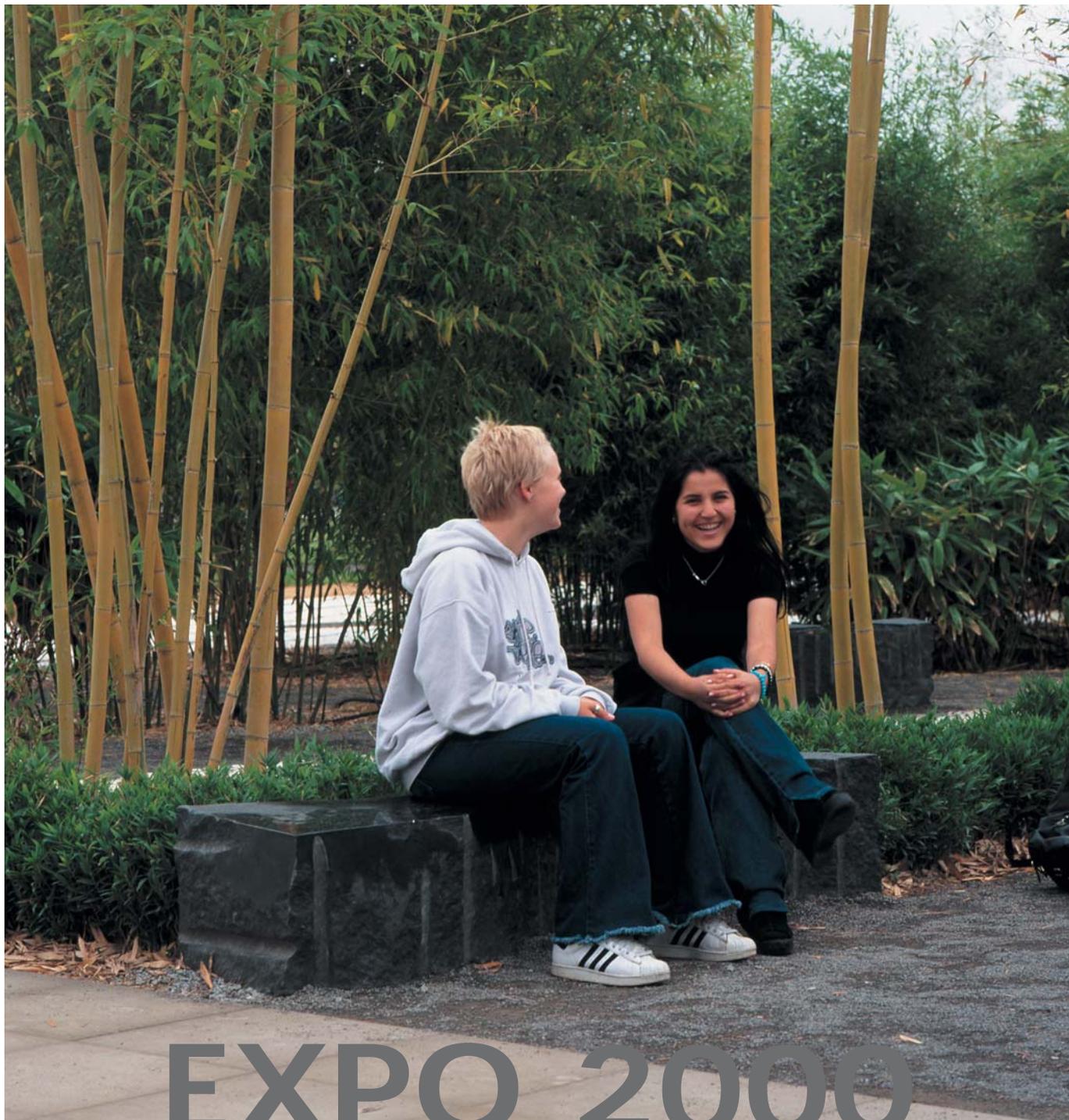
**BAMBUS
ZENTRUM
MÜNCHEN**

Bambus- und Gräser-Raritäten
für Freiland, Wintergarten und
Terrasse · Bambus-Accessoires
Stein-Laternen und -Buddhas



Kein Pflanzenversand!

Rote-Kreuz-Straße 12 · 85737 Ismaning · Industriegebiet am Lenzenfleck
Telefon: 089/96201060 · Fax 089/96201080 · Funk: 0171/5287900



EXPO 2000
EXPO 2000

Bambus macht fröhlich

BAMBUSCENTRUM DEUTSCHLAND

Baumschule  **Baden-Baden**

Telefon +49 (0) 72 21 / 50 74 - 0 · Telefax +49 (0) 72 21 / 50 74 - 80
www.bambus.de